



UNI SPIEGEL



PASST WUNDERBAR ZUR UNIVERSITÄT

Gerda Tschira wurde während der Jahresfeier der Ruperto Carola in den Kreis der Ehrensenatoren aufgenommen [Seite 03](#)



PUBLIKATIONSDIENSTLEISTER

Die Universitätsbibliothek Heidelberg setzt auf Open Access und selbst verlegte Bücher [Seite 04](#)



EIN DAUERAUFTRAG

Neu im Amt der Gleichstellungsbeauftragten: Katja Patzel-Mattern über aktuelle Aufgaben und Herausforderungen [Seite 09](#)

EDITORIAL

Unsere Universität ist geprägt von hoher Internationalität. Diese wird sich künftig auch verstärkt in den Studiengängen niederschlagen müssen, da immer mehr junge Menschen ihr Studium mit einer oder mehreren Auslandserfahrungen bereichern und so ihr Kompetenzprofil schärfen wollen. Das darf zum einen nicht zu unzumutbaren Verlängerungen der Studienzeit oder langwierigen Leistungsanerkennungsverfahren führen, zum anderen muss es planbar und zuverlässig funktionieren. Dafür müssen Infrastrukturen in Heidelberg und im Ausland mit unseren Partneruniversitäten geschaffen werden. Mit unseren Study Alliances entwickeln wir zurzeit ein Konzept, das sukzessive Auslandssemester und Externships in die Curricula auf allen Stufen vom Bachelor über den Master bis zu den PhD-Programmen integrieren wird. Damit werden die Curricula internationaler, Doppelabschlüsse erleichtert und die Attraktivität Heidelbergs als Studienort erhöht. Wir bereiten uns so auf den demographischen Wandel und die zunehmende Konkurrenz um engagierte, hoch mobile Studierende vor. Diese Umstellungen erfordern eine neue kollektive Anstrengung, die wir aber behutsam und peu à peu erbringen wollen. Hier geht Qualität vor Quantität. Aber bitte nicht allzu viel Weile! Die ersten Erfahrungen sind ermutigend.

Sie sehen, die Universität steht niemals still. Semper Apertus, stets offen sind wir und bleiben wir, ohne Neues droht Stillstand. Wir werden auch im kommenden Jahr weiter vorangehen, als lebendige, engagierte akademische Gemeinschaft. Allein erreichen wir nichts, gemeinsam haben wir alle Chancen, die Universität im rauen Wind des wissenschaftlichen Wettbewerbs weiter zu entwickeln, zum Wohle von Forschung und Lehre und für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Den Studierenden der Ruperto Carola aus aller Welt, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch unseren Alumni und Freunden wünsche ich eine gesegnete Weihnacht und einen guten Start in das Jahr 2018.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



FÖRDERUNG FÜR SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

DFG fördert Verbund zur Lipidforschung und einen SFB zur »Spezialisierung« in der Pflanzenentwicklung

(red.) In einer dritten Förderperiode wird der Sonderforschungsbereich/Transregio »Molekulare Architektur und zelluläre Funktionen von Lipid/Protein-Komplexen« für weitere vier Jahre seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen. Für diesen Verbund der Lipidforschung an den Universitäten Heidelberg, Dresden und Bonn hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Fördermittel in Höhe von rund 10,7 Millionen Euro bewilligt. Die Arbeiten des SFB/TRR 83 werden im Biochemie-Zentrum der Universität Heidelberg (BZH) koordiniert. An dem ebenfalls verlängerten Sonderforschungsbereich »Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen« (SFB 1101) sind Wissenschaftler des Centre for Organismal Studies beteiligt; die Sprecherfunktion liegt an der Universität Tübingen.

Die Forschungsarbeiten am SFB/TRR 83 befassen sich mit den Membranen, die die unterschiedlichen Reaktionsräume einer Zelle abgrenzen und sich aus zwei wichtigen Bestandteilen – Lipiden und Proteinen – zusammensetzen. Membranlipide galten ursprünglich als rein strukturelle Komponenten, die die Grundstruktur der Membranen bestimmen und als »Lösungsmittel« für Membranproteine dienen. »Es hat sich jedoch gezeigt, dass Lipide eine unerwartete Vielzahl physiologischer Funktionen, sowohl beim Membrantransport als auch bei der Signalweiterleitung, kontrollieren«, erläutert der Sprecher des Forschungsvverbundes, Prof. Dr. Thomas Söllner vom BZH. »Eine entscheidende Rolle spielen dabei spezifische Protein-Lipid-Wechselwirkungen, von denen bislang jedoch nur ein verschwindend geringer Teil bekannt ist.« Forschungsziel ist

es, den Beitrag eines jeden Membranlipids für Struktur und Funktion einer biologischen Membran zu verstehen.

Der zweite Sonderforschungsbereich, der SFB 1101, verfolgt das Ziel, präzise Voraussagen darüber zu treffen, wie in der Entwicklung der Pflanzen eine »Spezialisierung« erfolgt, um auf diese Weise neue funktionelle Zelleigenschaften schaffen zu können. Forscher der Universitäten Tübingen, Heidelberg und Hohenheim untersuchen hierzu molekulare Mechanismen, die während der Pflanzenentwicklung in Anpassung an abiotische und biotische Umweltfaktoren Spezifität erzeugen. Für die zweite Förderperiode hat die DFG Mittel in Höhe von knapp zwölf Millionen Euro bewilligt.

GRADUIERTENAUSBILDUNG

Neue internationale Fördereinrichtungen für herausragende junge Forscher

(umd) Am Wissenschaftsstandort Heidelberg werden – unter maßgeblicher Mitwirkung der Ruperto Carola – zwei neue Fördereinrichtungen für hervorragende junge Forscher etabliert. Dazu gehört eine von drei Max Planck Schools, an denen exzellente Hochschulabsolventen aus aller Welt ihre Promotion ablegen können. Auch die neu geschaffenen Helmholtz International Research Schools dienen der Doktorandenförderung, die sich global an herausragende Nachwuchswissenschaftler wendet. Eine dieser drei Schools ist ebenfalls in Heidelberg angesiedelt.

Als eine neue Art der Kooperation in der Graduiertenausbildung ergänzen die Max Planck Schools die erfolgreichen regionalen Kooperationsformate um ein nun nationales Netzwerk, wie die Max-Planck-Gesell-

schaft, die Hochschulrektorenkonferenz und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mitgeteilt haben. Die drei Pilot-Schools werden zunächst für fünf Jahre vom BMBF mit insgesamt neun Millionen Euro pro Jahr unterstützt.

In Heidelberg wird die Max Planck School on Physics, Chemistry and Construction of LIFE koordiniert. Sprecher ist Prof. Dr. Joachim Spatz, Direktor am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung und Professor am Physikalisch-Chemischen Institut der Universität Heidelberg. Der wissenschaftliche Fokus liegt auf der chemischen und physikalischen Erforschung von Leben und der Konstruktion lebensähnlicher Systeme. Aufgenommen werden vorwiegend Bachelor-Absolventen, die eine zweijährige Master-Phase absolvieren, um dann eine dreijährige Promotionsphase anzuschließen. Geplant

ist die Aufnahme von rund 20 Studierenden pro Jahr. Die neue Einrichtung wird von Forschern aus mehreren Max-Planck-Instituten und Universitäten, darunter die Ruperto Carola und das MPI für medizinische Forschung, sowie dem DWI Leibniz-Institut für Interaktive Materialien in Aachen getragen.

Mit den drei neuen Helmholtz International Research Schools will die Helmholtz-Gemeinschaft jungen Forschern eine internationale Promotion ermöglichen. In den Schools schließen sich mehrere Partner zusammen – ein Helmholtz-Zentrum sowie zumindest eine deutsche und eine ausländische Universität. Sie werden über einen Zeitraum von sechs Jahren mit jeweils insgesamt 1,8 Millionen Euro gefördert. Zusätzlich bringen die Einrichtungen eigene Mittel ein, sodass das Gesamtbudget pro Kooperation bei drei bis fünf Millionen Euro liegt.

Im Forschungsbereich Gesundheit wurde das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) zusammen mit der Universität Heidelberg und dem Weizmann Institute of Science in Israel ausgewählt. Gemeinsam suchen sie global nach geeigneten Kandidaten für die Promotionsförderung und die frühe Postdoktoranden-Phase. In den kommenden Jahren erhalten so rund 25 Wissenschaftstalente die Möglichkeit, sich ihren Doktorarbeiten im Bereich der Krebsforschung nicht nur in Heidelberg, sondern auch in Rehovot in der Nähe von Tel Aviv zu widmen. Sprecher dieser Helmholtz International Research School ist Prof. Dr. Christoph Plass, Leiter einer Forschungsabteilung am DKFZ und Professor an der Medizinischen Fakultät Heidelberg.

»DAS BAUEN FÜR DIE FORSCHUNG ERFORDERT EINE ANDERE GESCHWINDIGKEIT«

Alexander Matt zu Bauherreneigenschaft, Optimierung von Abläufen und Standortentwicklungsplanung



Foto: Benjamin

SANIERUNGSSTAU UND LANGWIERIGE BAUPROZESSE

(red.) Die Universitäten des Landes brauchen dringend einen Abbau des Sanierungs- und Modernisierungstaus, weniger Detailsteuerung des Finanzministeriums und mehr Freiheiten, Gebäude in Eigenverantwortung zu errichten. Zu diesem Schluss kommt eine mit externen Experten besetzte Kommission. Ihr Bericht, umfasst ein Zwölf-Punkte-Programm für den Hochschulbau in Baden-Württemberg. Aus Sicht der Landesrektorenkonferenz (LRK) ist die Umsetzung der Empfehlungen dringlich gefordert, da sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Sanierungsstau in Milliardenhöhe gebildet habe. Zudem werde das Bauen immer langwieriger und teurer, da aufseiten des Landes zu viele Bereiche beteiligt seien. »Wir brauchen nicht nur Mittel für die Sanierung und für den Neubau von Gebäuden, wir brauchen auch die Möglichkeit, selbst als Bauherren tätig zu werden, so der LRK-Vorsitzende Prof. Dr. Wolfram Ressel.

Die zwölf Punkte:

1. Erste Priorität muss es sein, den aufgelaufenen Sanierungs- und Modernisierungstau zügig und effizient abzubauen. Darüber hinaus sollten soweit wie möglich weitere strategisch bedeutsame Zukunftsinvestitionen in die baulich-technische Infrastruktur getätigt werden.
2. Es ist notwendig, stärker als bisher übergreifend strategisch zu planen, bestehende Standorte weiterzuentwickeln und zu profilieren.
3. Planung, Genehmigung und Umsetzung von Bauvorhaben zwischen den Beteiligten sollten besser koordiniert, schneller durchgeführt und verbindlicher gestaltet werden.
4. Die Universitäten müssen die sich wandelnden Forschungserfordernisse und die digitale Infrastruktur in die weitere Planung von Anfang an einbeziehen.
5. Bei der Nutzung von Gebäuden kann die Effizienz erheblich gesteigert werden.
6. Es erscheint wünschenswert, den Universitäten innerhalb eines definierten Rahmens die Bauherreneigenschaft zu übertragen.
7. Es gilt, ein professionelles Cash-Flow-Denken zu etablieren.
8. Zuwendungsgeber und Universitäten müssen künftig mit auskömmlichen Overheads planen.
9. Es ist geboten, Betreibermodelle stärker als bisher in den Blick zu nehmen und Bauunterhaltskosten von Anfang an einzuplanen.
10. Das Land sollte gemeinsam mit den Universitäten eine proaktive Fundraising-Strategie entwickeln und sie durch Matching Funds attraktiv gestalten.
11. Alternative Finanzierungsmodelle sollten erprobt werden.
12. Das Kooperationsverbot im Hochschulbau sollte aufgehoben und das Zusammenwirken von Bund und Ländern im gesamten Bereich der Infrastrukturplanung und -finanzierung neu gestaltet werden.

(umd) Das Dezernat Planung, Bau und Sicherheit koordiniert die mittel- und langfristige Standortentwicklungs- und Bauplanung der Universität Heidelberg. Es bietet ein breites Spektrum von Dienstleistungen, das auch den Betrieb der universitären Flächen, das Energie- und Flächenmanagement sowie die Arbeitssicherheit umfasst. Welche Herausforderungen und Besonderheiten sich mit dem »Bauen für die Wissenschaft« ergeben, erläutert Alexander Matt, der Leiter des Dezernates ist.

Der Rektor hat in seiner Ansprache zur Jahresfeier kritisiert, dass die Verwaltungswege, Genehmigungsverfahren und Strukturen für Bau- und Sanierungsvorhaben in der Wissenschaft im Land Baden-Württemberg »wie in kaum einem anderen Bundesland ohne Not verkompliziert, extrem bürokratisiert und langwierig« sind. Er bezieht sich dabei auch auf den Bericht einer unabhängigen Expertenkommission, der jüngst veröffentlicht wurde. Was genau verbirgt sich hinter dieser Kritik?

Matt: Die Bauprozesse für Planung und Abwicklung sind für alle Projekte im Land identisch durch den Landesbetrieb Ver-

mögen und Bau vorgegeben und gelten sowohl für die Universitäten als auch für jedes andere öffentliche Bauvorhaben, unabhängig davon, ob es sich um ein einfaches Verwaltungsgebäude, ein Museum oder einen komplexen Laborbau handelt. Die Verfahren sind kompliziert und mit der Novellierung im Jahr 2016 noch langwieriger geworden. Vom ersten Antrag bis zur Fertigstellung vergehen sieben Jahre und mehr, manchmal bis zu zehn Jahre. Das ist zu lang und eine Zeitspanne, die nicht zur Dynamik der Wissenschaft passt. Die Errichtung oder Sanierung eines Forschungsgebäudes erfordert eine wissenschaftsadäquate Geschwindigkeit, um konkurrenzfähig zu sein. In diesem Zusammenhang hat der Rektor die Bauherreneigenschaft gefordert.

Welche Verbesserungsmöglichkeiten bestehen hier, auch wenn das Land in der anstehenden Novellierung des Landeshochschulgesetzes Bauherreneigenschaft nicht verankert hat?

Matt: Eindeutig ist, dass es im »Ablaufschema« für Bau- und Sanierungsmaßnahmen mit dem Zusammenspiel von Wissenschafts- und Finanzministerium, Landesbetrieb Vermögen und Bau sowie der Universität als Nutzer Optimierungsmöglichkeiten gibt. Für die Universitäten müssen die Prozesse neu definiert werden. Wenn die Universität nicht selbst Bauherr sein kann, sollte uns zumindest in der ersten Phase eines Bau- oder Sanierungsprojekts die vollständige Zuständigkeit übertragen werden. Das heißt, dass die Universitäten die Bedarfsplanung und Projektentwicklung allein verantworten. In den direkten Freigabeentscheidungen liegt der zeitliche Vorteil gegenüber dem jetzigen Verfahren. Eine Besonderheit ist, dass die Universitäten auch Betreiber der Liegenschaften sind. Der Betrieb der Gebäude liegt also in unserer Verantwortung – sowohl organisatorisch und technisch als auch finanziell. Letztlich sollten Planung, Bau und Betrieb in einer durchgängigen Organisationsstruktur verantwortet werden.

Welche Herausforderungen und Besonderheiten sind mit dem »Bauen für die Wissenschaft« verbunden?

Matt: Mit einer zunehmenden Anzahl von Forschungsprojekten, nicht zuletzt im Rahmen der Exzellenzinitiative, sind auch der Bedarf und die Anforderungen an die Raum- und Flächennutzung stark gestiegen. Unser Dezernat stimmt die Standortentwicklungs- und Bauplanung sowie auch die sicherheitstechnischen Vorgaben für den Betrieb frühzeitig mit den Fakultäten und Einrichtungen ab. Mit den Wissenschaftlern sind wir in einem intensiven Dialog, um die speziellen Nutzungsanforderungen an einen Forschungsbau zu ermitteln. So müssen Speziallabore beispielsweise besondere klimatische Anforderungen erfüllen oder schwingungsfrei sein. Eine große Herausforderung ist zudem die Planung von Gebäuden, für die die Forschungsgeräte, die dort zum Einsatz kommen sollen, noch gar nicht existieren oder als Prototypen gebaut werden. Wir richten unseren Blick aber auch auf die Infrastruktur für Studium und Lehre, indem wir zum Beispiel Arbeits- und Lernflächen für die Studierenden schaffen.

Bei der Sanierung von Gebäuden besteht ein hoher Bedarf. Zugleich sind einige große Projekte in der Bauphase. Dazu kommt eine Reihe von Vorhaben, die sich im Entwicklungs- und Planungsstadium befinden, etwa der Forschungsbau am Universitätsrechenzentrum für das Heidelberg Collaboratory for Mathematical and Computational Sciences (heiCOMACS) oder ein Neubau für die Nanobiologie. Was bedeutet dies für das Dezernat Planung, Bau und Sicherheit?

Matt: In den kommenden acht bis zehn Jahren stehen aktuell Bauprojekte für die Universität – ohne die Medizin – mit einem Volumen von rund 450 bis 500 Millionen Euro an. Wenn tatsächlich mehr Geld für Bau und Sanierung von universitären Gebäuden vom Land aufgewendet werden sollte, muss man auch im Blick behalten, dass die personellen Ressourcen – sowohl im Bauamt als auch bei der Universität – angepasst werden.

INTEGRATIVE INFEKTIONSFORSCHUNG

Neuer Forschungsbau wurde jetzt seiner Bestimmung übergeben

(red.) Der Neubau des Zentrums für Integrative Infektionsforschung – des Center for Integrative Infectious Disease Research (CIID) – ist fertiggestellt und konnte nun seiner Bestimmung übergeben werden. Ziel der Arbeit am CIID ist es, Viren- und Parasiteninfektionen besser zu verstehen und zu kontrollieren. Das vierstöckige Gebäude, das über Laborflächen mit hoher Sicherheitsstufe verfügt, ist mit den Räumlichkeiten des Zentrums für Infektiologie des Universitätsklinikums Heidelberg verbunden.

Der Forschungsbau hat eine Hauptnutzfläche von rund 2.700 Quadratmetern und umfasst Räume der Sicherheitsstufe 2 und 3; insbesondere die S3-Laborflächen wurden wesentlich erweitert. Diese bieten geschützte Bedingungen für die Forschungsarbeit an Mikroorganismen, die zu schweren Erkrankungen führen können, wie zum Beispiel Hepatitis-, Dengue- oder HI-Viren. Die Hälfte der Kosten für den Neubau von insgesamt 21,5 Millionen Euro trägt der Bund, den verbleibenden Betrag teilen sich das Universitätsklinikum und das Land Baden-Württemberg.

»Im Zusammenwirken von Universität Heidelberg und Universitätsklinikum ist es uns gelungen, auf dem Campus Im Neuenheimer Feld an der Schnittstelle von den Lebenswissenschaften zu den anderen Naturwissenschaften einen international ausstrahlenden Kompetenzzwerpunkt zu schaffen. Für die bereits jetzt herausragende Infektionsbiologie wird mit dem neuen Gebäude für Forschung, Lehre und letztlich für die Qualität der medizinischen Versorgung eine Landmarke in einem exzellenten wissenschaftlichen Umfeld entstehen«, so Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Ruperto Carola.

Im Fokus der wissenschaftlichen Arbeiten am CIID stehen die Wechselbeziehungen zwischen Krankheitserregern und Wirt: Wie läuft die Infektion ab und auf welche Weise können Wirkstoffe diese verhindern? »Auf Einzelzell-Ebene und in Modellsystemen sind viele dieser Fragen bereits gut untersucht oder stehen im Blickpunkt aktueller Forschung an vielen Orten«, erklärte Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich, Sprecher des Zentrums für Infektiologie. »Unser Ziel ist es jedoch, den Infektions-

und Krankheitsverlauf in komplexen Organsystemen oder sogar im lebenden Organismus zu verstehen.«

Bis zu 25 Gruppen mit rund 150 Mitarbeitern werden in das Forschungsgebäude einziehen. »Das CIID ist direkt mit der tropenmedizinischen Ambulanz und den

diagnostischen Einrichtungen des benachbarten Zentrums für Infektiologie verbunden. Davon werden sowohl Grundlagen- als auch translationale und klinische Forschung profitieren«, betonte Prof. Dr. Wolfgang Herzog, Dekan der Medizinischen Fakultät Heidelberg.



Neubau des Zentrums für Integrative Infektionsforschung. Abbildung: Universitätsbauamt

EXZELLENZCLUSTER
IM WETTBEWERB

(red.) In der Förderlinie Exzellenzcluster hat die Universität Heidelberg mit drei Antrags-skizzen im Rahmen der »Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder« die erste Hürde im Wettbewerb genommen: Nach der Begutachtung in international besetzten Kommissionen ist für die Ruperto Carola nun der Weg frei, die Skizzen für die Clusterinitiativen STRUCTURES sowie »3D Matter Made to Order« und »Exploring Dark Matter« (beide zusammen mit dem Karlsruher Institut für Technologie) zu Vollarträgen auszuarbeiten, um sich damit der Endauswahl im kommenden Jahr zu stellen. Die Entscheidungen über die Exzellenzcluster, die im September 2018 getroffen werden, stellen zugleich eine der wesentlichen Grundlagen für die Teilnahme an der zweiten Förderlinie der Exzellenzstrategie dar: Universitäten mit mindestens zwei erfolgreichen Clusterprojekten können im Dezember 2018 Anträge für den Status Exzellenzuniversität stellen. Wer zu diesem Kreis zählen wird, steht im Juli 2019 fest.

■ **STRUCTURES: A Unifying Approach to Emergent Phenomena in the Physical World, Mathematics, and Complex Data**

Fragen der Entstehung, Rolle und Aufdeckung von Struktur in einem weiten Bereich von Naturphänomenen – von der subatomaren Teilchenphysik zur Kosmologie und von der fundamentalen Quantenphysik zur Neurowissenschaft – stehen im Mittelpunkt der Initiative STRUCTURES. Die im Forschungscluster verankerten Konzepte und Methoden sind von zentraler Bedeutung, um relevante Strukturen in großen Datenmengen zu finden und innovative analoge Rechner zu entwickeln.

■ **3D Matter Made to Order**

Die gemeinsam vom Karlsruher Institut für Technologie und der Universität Heidelberg getragene Initiative »3D Matter Made to Order« verfolgt in der Verbindung von Natur- und Ingenieurwissenschaften einen stark interdisziplinären Ansatz. Der Forschungscluster nimmt dreidimensionale additive Fertigungstechniken in den Blick – von der Ebene der Moleküle bis hin zu makroskopischen Abmessungen. So sollen Bauteile und Systeme im Nanodruckverfahren mit höchster Prozessgeschwindigkeit und Auflösung entstehen und die Voraussetzungen für neuartige Anwendungen in Material- und Lebenswissenschaften schaffen.

■ **Exploring Dark Matter – Properties and Interactions of an Invisible World**

Die Universität Heidelberg und das Karlsruher Institut für Technologie verfolgen mit der Initiative »Exploring Dark Matter« gemeinsam die Erforschung der Dunklen Materie, die 85 Prozent des Universums ausmacht, unsichtbar ist und bislang nur über ihre gravitative Wechselwirkung identifiziert werden kann. Der Forschungscluster bringt gezielt Teilchen- und Astroteilchenphysiker, Astrophysiker, Kosmologen und Ingenieure zusammen, um die Natur der Dunklen Materie zu entschlüsseln.

HENGSTBERGER-PREIS

(red.) An hervorragende Nachwuchswissenschaftler und Wissenschaftler-Teams der Universität Heidelberg ist auch in diesem Jahr wieder der Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis vergeben worden. Als Team ausgezeichnet wurden Dr. Claudia Backes und Dr. Thomas Higgins vom Physikalisch-Chemischen Institut. Weitere Preisträger sind Dr. Diederik Kruijssen vom Astronomischen Rechen-Institut sowie Dr. Jan Rummel vom Psychologischen Institut. Die drei Auszeichnungen sind mit jeweils 12.500 Euro dotiert. Das Preisgeld ist für die Durchführung eigener Symposien am Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg vorgesehen. Die Urkunden überreichte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Bernhard Eitel, in Anwesenheit des Preisstifters Dr. Klaus-Georg Hengstberger, der Ehrensensator der Ruperto Carola ist. Die Preisverleihung fand während der Jahresfeier statt.

HERAUSFORDERUNG
EXZELLENZSTRATEGIE

Ansprache zur Jahresfeier: Rektor fordert Bauherreneigenschaft für die Universität



Jahresfeier 2017 – in der ersten Reihe (v. l.): Klaus-Georg Hengstberger, Udo und Gerda Tschira, Rektor Bernhard Eitel. Foto: Rothe

(umd) »Der wissenschaftliche Wettbewerb um Menschen und Forschungsmittel hat uns voll im Griff«, so der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, in seiner Ansprache zur Jahresfeier 2017, in der er einen Blick auf die kommenden Herausforderungen der Exzellenzstrategie warf. Vor dem Hintergrund eines Sanierungsstaus bei ihren Hochschulgebäuden, den die Ruperto Carola ohne Kliniken auf fast 800 Millionen Euro beziffert, forderte Bernhard Eitel zudem nachdrücklich Bauherreneigenschaft. Mit seiner Rede eröffnete er die festliche Veranstaltung.

Clusterinitiativen zum Erfolg führen

In seinem Rückblick auf das vergangene akademische Jahr sprach der Rektor von einer sich dynamisch weiterentwickelnden Universität. Sie gehöre, wie Rankings und

Vergleichszahlen zeigten, »stets zu den drei besten Forschungsuniversitäten Deutschlands«. Dennoch dürfe nicht übersehen werden, dass die Ruperto Carola bei der Vorauswahl der Clusterinitiativen für die Exzellenzstrategie nicht so erfolgreich abgeschnitten habe wie erwartet und erhofft. Es sei »schmerzhaft«, so Bernhard Eitel, dass die beiden Antragsskizzen aus den Lebens- und den Geisteswissenschaften, die auf den laufenden Clustern aufbauen, es nicht in die Endrunde der Vollarträge geschafft hätten.

»Die vermeintliche Schwäche der bisher starken Bereiche macht zugleich deutlich, wie gut in der Breite der Fächer Vielfalt unsere Universität aufgestellt ist. Erleidet der eine Fachbereich einen Rückschlag – er ist dadurch ja nicht schlechter geworden –, so kann der andere dafür einspringen«, betonte der Rektor. »Was zuerst Ernüchterung hervorrief, zeigt bei näherem Besehen auch die Stärke

unserer Universität.« Nach den Worten von Bernhard Eitel sollen nun alle Kräfte darauf konzentriert werden, die verbleibenden drei Clusterinitiativen zum Erfolg zu führen, ohne jedoch andere Bereiche in ihren Möglichkeiten zu beschneiden.

Schneller bauen, Kosten verlässlicher planen

Im Zusammenhang mit der geforderten Bauherreneigenschaft verwies Bernhard Eitel darauf, dass Verwaltungswege, Genehmigungsverfahren und Strukturen in Baden-Württemberg extrem bürokratisiert und langwierig seien, wie eine unabhängige Expertenkommission festgestellt habe. Der Sanierungsstau an der Universität Heidelberg sei an sich ein großes Problem. Zum »Skandalon« werde dieser Zustand aber durch die Tatsache, dass »man uns bis heute, neuerlich in der anstehenden Novellierung des Landeshochschulgesetzes, die Bauherreneigenschaft versagt; und dies auch für kleinere Sanierungs- und Baumaßnahmen oder für Vorhaben, für die wir unser eigenes Geld einsetzen«, kritisierte der Rektor. Die Universität müsse als Bauherr agieren können, um Bauvorhaben schneller realisieren und die Kosten verlässlicher planen zu können.

Effekte des Exzellenzwettbewerbs

Die Erfahrungen und Herausforderungen des Exzellenzwettbewerbs waren auch Gegenstand des von FAZ-Redakteurin Heike Schmolz moderierten Wissenschaftsgesprächs. Sie diskutierte mit der Psychologin Prof. Dr. Sabina Pauen, dem Astrophysiker Prof. Dr. Matthias Bartelmann und dem Biologen Prof. Dr. Thomas Rausch, die aktiv in Projekten und Gremien im Rahmen der Exzellenzinitiative an der Universität Heidelberg mitwirken. Ein Thema dabei war das erfolgreiche Zusammenwirken unterschiedlicher Fächerkulturen, das nicht zuletzt auch Grundlage für die Etablierung von Exzellenzclustern ist. Auf dem Podium vertreten war außerdem Patrik Dahl vom Referat für Politische Bildung des Studierendenrates. Er forderte, verstärkt einen kritischen Diskurs darüber zu führen, welche Veränderungen der Exzellenzwettbewerb an der Universität bewirke und ob diese Effekte immer erwünscht seien.

»SIE PASSEN WUNDERBAR ZU UNSERER UNIVERSITÄT«

Gerda Tschira in den Kreis der Ehrensensatoren aufgenommen

(umd) Die Ruperto Carola hat Gerda Tschira als hervorragende Förderin der Universität und der Wissenschaften in den Kreis ihrer Ehrensensatoren aufgenommen. Verliehen wurde die Ehrensensatorwürde im Rahmen der Jahresfeier. Um den 631. Jahrestag des Bestehens der Universität Heidelberg zu begehen und das neue Akademische Jahr zu eröffnen, hatten sich Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige traditionell im Oktober in der Aula der Alten Universität zusammengefunden.

Gerda Tschira, Gründerin und langjährige Direktorin des Carl Bosch Museums, sei es mit ihrem kreativen und unermüdeten Eintreten für die Vermittlung der Naturwissenschaften an Kinder und Jugendliche immer wieder gelungen, Begeisterung zu wecken und damit die Grundlagen für die kommenden Generationen von Studierenden und Wissenschaftlern zu bereiten.

»An der Seite ihres Mannes und in Fortsetzung des Wirkens von Klaus Tschira verdankt die Universität Heidelberg ihr und der Klaus Tschira Stiftung wertvolle Impulse und die bedeutsame Förderung ihrer wissenschaftlichen Weiterentwicklung insbesondere auf dem naturwissenschaftlichen Campus Im Neuenheimer Feld«, so die Begründung der Ehrung.

Von einer besonderen Auszeichnung, mit der »wir sparsam umgehen, die wir aber zelebrieren«, sprach der Rektor in seiner Laudatio. Er würdigte Gerda Tschira als besondere Persönlichkeit und eine Frau, die das Herz am rechten Fleck habe. Mit den Worten »Sie passen wunderbar zu unserer Universität« überreichte Bernhard Eitel die Urkunde.



»Herz am rechten Fleck«: Gerda Tschira. Foto: Rothe

PUBLIKATIONS-
PLATTFORMEN

heiUP – Heidelberg University Publishing: Der Universitätsverlag ist ein Publikationsforum für Spitzenforschung. Die Qualitätssicherung erfolgt über einen Wissenschaftlichen Beirat, Peer-Review-Verfahren sowie ein hochwertiges Lektorat. Internet: <http://heiup.uni-heidelberg.de>

heiBOOKS: Diese Plattform bietet Wissenschaftlern der Universität eine zeitnahe Publikationsmöglichkeit für wissenschaftliche E-Books. Die Qualitätssicherung wird, etwa bei Dissertationen, durch die Empfehlung der Gutachter oder, bei wissenschaftlichen Reihen, durch die Herausgeber sichergestellt. Internet: <http://books.ub.uni-heidelberg.de>

heiJOURNALS: Wissenschaftler erhalten in der UB die Möglichkeit, E-Journals kostenfrei zu publizieren. Die Universitätsbibliothek stellt hierfür die Software Open Journal Systems (OJS) zur Verfügung. Sie unterstützt bei der Neueinrichtung und sichert die Nachhaltigkeit der publizierten Inhalte. Internet: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de>

heiDOK: Auf dem bereits seit 1999 existierenden Dokumentenserver können Mitglieder der Universität wissenschaftliche Publikationen in elektronischer Form veröffentlichen, auch solche, die zuvor bereits in gedruckter Form erschienen sind. Internet: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de>

Fachinformationsdienste: Auch die Plattformen der von der UB betriebenen Fachinformationsdienste für die Bereiche Kunst, Altertumswissenschaften und Asien bieten zahlreiche Möglichkeiten zur Veröffentlichung von Aufsätzen, Rezensionen, E-Books und E-Journals. Internet: www.arthistoricum.net
www.propylaeum.de
<https://crossasia.org>



IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Rachel Blinn (rb)
Jana Gutendorf (jg)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

VOM BÜCHERHORT ZUM DIGITALEN PUBLIKATIONSDIENSTLEISTER

Die Universitätsbibliothek setzt auf Open Access und selbst verlegte Bücher

(of) Forschungsergebnisse weltweit frei und uneingeschränkt zugänglich machen – wie geht das? Anlässlich der »International Open Access Week« Ende Oktober hat die Universitätsbibliothek Heidelberg ihre vielseitigen Aktivitäten auf diesem Gebiet vorgestellt.

Die Zahlen sind bemerkenswert. Während die Buchausleihen seit Jahren rückläufig sind, steigen die Zugriffe auf elektronische Dienstleistungen in überproportionalem Maße. Großer Nachfrage erfreuen sich dabei nicht nur Digitalisate, etwa der kostbaren Handschriften aus den historischen Sammlungen. Die UB bietet seit Längerem auch aktuelle wissenschaftliche Publikationen kostenfrei im Internet an. Das Spektrum reicht dabei von Aufsätzen, Tagungsberichten und Dissertationen, die auf dem Dokumentenserver heiDOK online zur Verfügung gestellt werden, bis hin zu Zeitschriften, Monografien und Sammelbänden renommierter Autorinnen und Autoren, die online und optional auch in einer Printversion im Wissenschaftsverlag Heidelberg University Publishing (heiUP) publiziert werden. Verknüpft sind diese verschiedenen Portale wiederum mit dem heiDATA-Server, auf dem Wissenschaftler ihre Forschungsdaten zitierfähig archivieren können.

»Mittlerweile müssen wir kaum mehr Überzeugungsarbeit leisten. Das war vor fünf Jahren noch ganz anders«, betont Dr. Maria Effinger, die Open-Access-Beauftragte der Universität. Viele Wissenschaftler hätten mittlerweile erkannt, dass es sinnvoll ist, wissenschaftliche Beiträge uneingeschränkt zugänglich zu machen, um für eine größere Sichtbarkeit zu sorgen. Dafür stehen in Heidelberg verschiedene Publikationsplattformen zur Verfügung (siehe Übersicht). Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UB beraten die Forscher dabei nicht nur in technischen Angelegenheiten,

sondern beispielsweise auch bei Fragen des Urheberrechts. »Unser Kerngeschäft sind vor allem elektronische Zeitschriften und Bücher«, erläutert Maria Effinger. In den vergangenen drei Jahren wurden mehr als 200 verlegerisch betreute E-Books von der Universitätsbibliothek veröffentlicht.

Mit solchen Publikationsdienstleistungen sieht der Direktor der UB, Dr. Veit Probst, die Universitätsbibliothek deutschlandweit in einer Vorreiterrolle, er spricht auch vom »Heideler Modell«. Das zeige sich nicht zuletzt in den Aktivitäten der von Heidelberg verantworteten und von der DFG geförderten Fachinformationsdienste in den Bereichen Asien, Altertumswissenschaften und Kunst. Sie haben die alten Sonder-sammelgebiete abgelöst und dienen dazu, Wissenschaftlern einen schnellen und direkten Zugriff auf Spezialliteratur und

forschungsrelevante Informationen zu ermöglichen. »Auch hier kaprizieren wir uns auf digitale Publikationsdienste. Unsere schon weit entwickelten und ausdifferenzierten Verlagsstrukturen kommen uns dabei sehr zugute«, sagt der Leiter der Universitätsbibliothek.



Freie Verfügbarkeit und hohe Nutzerzahlen – so gab es zum Beispiel im vergangenen Jahr rund 1,4 Millionen Downloads auf die fast 100 von der UB gehosteten Online Journale – sprechen für sich. Hinzu kommt, so Maria Effinger, ein qualitativer Mehrwert digitaler

Publikationen. Gerade ist in heiUP eine Dissertation zur Verfilmung eines Werks von Marcel Proust erschienen, in deren Online-Version die thematisierten Filmsequenzen direkt abgerufen werden können. Und die Entwicklung neuer Formate schreitet weiter voran. So hat die Universitätsbibliothek in diesem Jahr die technische und verlegerische Betreuung von Online-Editionen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften übernommen. Am Horizont zeichnet sich bereits die neue Gattung sogenannter Enhanced E-Books ab, bei denen interaktive Elemente eine große Rolle spielen werden. Wie Veit Probst versichert, ist die Universitätsbibliothek Heidelberg, auch dank Einbindung in die internationale Software-Entwicklergemeinschaft »Public Knowledge Project«, an diesen Prozessen an vorderster Front beteiligt.



Hauptgebäude der Universitätsbibliothek in der Heidelberger Altstadt. Foto: Uni HD

NEUE FORSCHUNGSSTELLE

Wissenschaftler untersuchen Ausgrenzung von Sinti und Roma in Geschichte und Gegenwart

(red.) Eine Forschungsstelle, die sich dem Thema der Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung von Sinti und Roma in historischer Perspektive widmet, hat an der Universität Heidelberg ihre Arbeit aufgenommen. Die Einrichtung geht auf einen Staatsvertrag zurück, den der Landesverband Baden-Württemberg im Verband Deutscher Sinti und Roma und das Land Baden-Württemberg im November 2013 geschlossen haben.

»Mit der Förderung der Forschungsstelle Antiziganismus setzen wir ein Zeichen – gegen das Schweigen, für die Aufklärung. Damit wird das Land auch seiner historischen Verpflichtung den Sinti und Roma gegenüber gerecht«, betonte die baden-

württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer bei der Eröffnung im Sommer. Die neue Einrichtung, die aus Mitteln des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums finanziert wird, beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen zu Ursachen, Formen und Folgen des Antiziganismus in den europäischen Gesellschaften vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

»Ausgehend von der bis heute anhaltenden Stigmatisierung von Sinti und Roma gilt es, Stereotype, Vorurteile und die daraus resultierenden Mechanismen der Ausgrenzung historisch fundiert unter dem Dach der noch jungen Antiziganismusforschung zu untersuchen. Dies ist eine Aufgabe von großer wissenschaftlicher, gesellschaftlicher

und politischer Dringlichkeit«, betont der Heidelberger Zeithistoriker Prof. Dr. Edgar Wolfrum, der das Konzept für die Forschungsstelle mit Mitarbeiterinnen des Arbeitsbereichs Minderheitengeschichte und Bürgerrechte in Europa erarbeitet und die Wissenschaftliche Leitung der Forschungsstelle übernommen hat. Übergreifend sollen zudem interdisziplinäre Untersuchungen im Kontext der Rassis-mus-, Gewalt- und Inklusionsforschung durchgeführt werden. Angestrebt werden dabei Kooperationen mit verschiedenen Wissenschaftsbereichen innerhalb der Universität sowie mit Partnern an anderen Forschungseinrichtungen.

Die Forschungsstelle Antiziganismus ist am Historischen Seminar angesiedelt. Zwei

Promotionsstipendiaten haben mittlerweile ihre Arbeit aufgenommen, mehrere Drittmittelanträge wurden bereits auf den Weg gebracht. Zum Aufgabenspektrum gehören auch Lehrveranstaltungen, Workshops, Vortragsreihen, Ringvorlesungen und Forschungskolloquien. Mit dieser Einrichtung reagieren die Initiatoren nicht zuletzt auf die Tatsache, dass in Deutschland bislang keine eigenständige Forschungsstelle und keine Professur zu diesem Forschungsgebiet existiert haben. In den zurückliegenden Jahren hat die Manfred Lautenschläger-Stiftung immer wieder zentrale, thematisch verwandte Forschungsarbeiten am Historischen Seminar gefördert.

STICHWORT
GRAVITATIONSWELLEN

Bei Gravitationswellen handelt es sich um sogenannte Schwingungen in der Raumzeit, die durch eine beschleunigte Masse ausgelöst werden. Vorhergesagt wurden sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Albert Einstein im Rahmen seiner Allgemeinen Relativitätstheorie. Der erste direkte Nachweis gelang allerdings erst vor zwei Jahren. Dafür haben drei Wissenschaftler aus den USA in diesem Jahr den Physik-Nobelpreis erhalten. Sie waren 1992 an der Gründung des Laser-Interferometer-Gravitationswellen-Observatoriums (LIGO) beteiligt, mit dem auch die jüngst entdeckten Gravitationswellen infolge der Neutronenstern-Kollision nachgewiesen werden konnten.



(red.) Der Astrophysik gewidmet sind auch zwei Briefmarken, die Anfang Dezember vom Bundesministerium für Finanzen herausgegeben wurden. Die eine thematisiert den in den beiden vergangenen Jahren erfolgten Nachweis von Gravitationswellen. Die andere zeigt den Satelliten Gaia, mit dessen leistungsstarker Kamera Wissenschaftler der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) den Weltraum kartieren. Heidelberger Astronomen sind daran maßgeblich beteiligt.

GRAVITATIONSWELLEN EMPFANGEN

Verschmelzung von Neutronensternen sorgt weltweit für Aufsehen – Drei Fragen an den Heidelberger Astrophysiker Stefan Wagner

(of) Forscher auf der ganzen Welt sprechen von einem »historischen Ereignis« und dem Beginn einer neuen »Ära« in der Astronomie: Im Zuge einer Kollision zweier Neutronensterne in der 130 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernten Galaxie NGC 4993 konnten erstmals auch Gravitationswellen gemessen werden. Wir haben Prof. Dr. Stefan Wagner von der Landessternwarte Königstuhl um eine Einschätzung gebeten.

Herr Wagner, warum haben die jüngst gemessenen Gravitationswellen ein solches Aufsehen erregt?

Wagner: Bereits seit geraumer Zeit versuchen Wissenschaftler, Gravitationswellen von astronomischen Objekten zu entdecken. Im Zuge einer Weiterentwicklung der Detektortechnologie ist das in den vergangenen zwei Jahren erstmals in drei Fällen bei Schwarzen Löchern gelungen. Das jetzige Ereignis war deshalb so aufsehenerregend, weil der Ursprung des Signals diesmal auf eine Wechselwirkung zweier Neutronensterne zurückzuführen war und zugleich mit einem Signal elektromagnetischer Strahlung einherging. Durch dieses zusätzliche Signal wiederum konnte die Position dieser Neutronensterne sehr viel besser bestimmt werden als bei den Schwarzen Löchern, denn die Gravitationswellen allein bieten, was diesen Aspekt angeht, nicht so präzise Hinweise.

Sie haben die Verschmelzung der Neutronensterne ebenfalls beobachtet. Wie kam es dazu?

Wagner: Wir betreiben seit etwas mehr als zehn Jahren in Namibia ein Experiment für Gammastrahlen, das sogenannte H.E.S.S.-Experiment, an dem zahlreiche Wissenschaftler aus dem In- und Ausland beteiligt sind. Damit können wir alle hochenergetischen Phänomene des Universums besonders gut studieren. Dazu gehört auch das Verschmelzen von kompakten Objekten, zum Beispiel von Neutronensternen. Im Zuge der Gravitationswellenexperimente in den letzten Jahren haben wir uns auch Gedanken darüber gemacht, in welcher Region des Universums man die Quelle suchen könnte, sollte einmal ein solches Gravitationswellensignal kommuniziert werden – es existiert dazu eine Art weltweites Alarmsystem. Und diese Strategie ist nun aufgegangen. Unser Teleskop war – wie sich im Nachhinein herausgestellt hat – das erste bodengebundene Observato-



Künstlerische Darstellung, Abb.: SFLIGO/
Sonoma State University/A. Simonnet

»Wir waren das erste bodengebundene Observatorium, das dieses kosmische Ereignis beobachtet hat«

rium, das dieses kosmische Ereignis beobachtet hat, auch wenn wir das Gravitationswellensignal selbst nicht gemessen haben. Für die genaue Untersuchung dieser Verschmelzung sind unsere Daten natürlich sehr hilfreich.

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Messungen auf die astronomische Forschung insgesamt?

Wagner: In dem konkreten Fall geht es ja um Neutronensterne. Diese weitverbreiteten Endzustände von Sternen lassen sich nur sehr schwer untersuchen, allein aufgrund der geringen Größe von nur wenigen Kilometern Durchmesser. Damit verbunden sind aber sehr interessante Fragestellungen. So haben alle Elemente, die schwerer sind als Eisen, letztlich ihren Ursprung in Neutronensternen und werden nach der Explosion ins All geschleudert. Warum wir auf der

Erde diese schwereren Elemente wie Gold und Platin finden, verstehen wir daher nur, wenn wir Neutronensterne besser verstehen. Mit den Gravitationswellen steht der Forschung nun eine neue Informationsquelle zur Verfügung. Was zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht genau vorherzusagen ist, wie viele weitere Bereiche der Astrophysik davon noch profitieren werden. Das Experiment ist jetzt erst einmal ausgeschaltet und wird in den nächsten eineinhalb Jahren verbessert.

.....
Auf der Homepage des H.E.S.S.-Projekts findet sich in der Rubrik »Source of the Month« eine detaillierte Beschreibung der Beobachtung: www.mpi-hd.mpg.de/hfm/HESS
.....

DAS LEUCHTEN DER STERNE FIXIERT

Museen und Sammlungen (XVI): Historische Fotoplatten der Landessternwarte Heidelberg-Königstuhl

(of) Astronomen nutzen seit dem 19. Jahrhundert die Fotografie zur Himmelsbeobachtung. Zu den Pionieren in diesem Bereich zählt der Heidelberger Max Wolf (1863 bis 1932). Seine Aufnahmen bilden den Grundstock der historischen Fotoplattensammlung der Landessternwarte Heidelberg-Königstuhl.

Die rund 25.000 Exemplare umfassende Sammlung enthält auf Glasplatten aufgenommene Fotografien, die von Heidelberger Wissenschaftlern bei ihren Beobachtungen an verschiedenen Teleskopen gemacht wurden. Die erste Platte stammt aus dem Jahr 1887. Die letzten Aufnahmen entstanden rund hundert Jahre später bei Positionsbestimmungen verschiedener Kometen. Der Vorteil der großformatigen, allerdings auch bruchempfindlichen Platten bestand darin, sehr große Himmelsfelder detailreich abbilden zu

können. Heutzutage kommen in der Astrofotografie – wie in anderen Bereichen auch – digitale Verfahren zum Einsatz.

Auch zur Bewahrung der Sammlung stellte die Digitalisierung einen großen Schritt dar, die mit Förderung durch die Klaus Tschira Stiftung und in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek im Jahr 2005 gestartet wurde und mittlerweile abgeschlossen werden konnte. »Diese Maßnahme war nicht zuletzt deshalb so wichtig, da Bildinformationen durch die langsame Oxidation der fotografischen Schicht drohten, schleichend verloren zu gehen«, betont der Sammlungsbeauftragte Dr. Holger Mandel. Die Bedeutung des Plattenarchivs und der leichten Zugänglichkeit über das Internet liegt darin, dass Orts- und Helligkeitsänderungen von Himmelsobjekten über viele Jahrzehnte leicht zurückverfolgt werden können. Das wurde zum Beispiel bei der europäischen Giotto-Mission

genutzt. Giotto wurde als erste interplanetare Sonde 1985 von der Europäischen Weltraumorganisation ESA zur Erforschung des Kometen Halley ins All geschickt. Anhand historischer Kometenaufnahmen aus den Jahren 1909 und 1910 konnte die Flugbahn der Sonde für den geplanten nahen Vorbeiflug am Kometen optimiert werden.

Das besondere Objekt

Die ersten Aufnahmen von Max Wolf stammen noch aus seiner Privatsternwarte in der Heidelberger Märzgasse vor Gründung der »Großherzoglichen Bergsternwarte« auf dem Königstuhl im Juni 1898. Wolf hat bei seinen fotografischen Beobachtungen neben 228 Kleinplaneten und einigen Kometen auch zahlreiche neue und bis dahin unbekannte Nebelflecken aufgespürt. Mithilfe der Fotografie gelang ihm auch die Entdeckung des sogenannten Nordamerikanebels im Sternbild Schwan,

der hier in einer Aufnahme (links) vom 11. September 1891 zu sehen ist.

Der Name dieses Gasnebels lässt sich auf den Umriss zurückführen, der an den nordamerikanischen Kontinent erinnert. Das Gebilde ist etwa 2.200 Lichtjahre von der Erde entfernt und besteht überwiegend aus Wasserstoff, der durch junge, neu entstandene Sterne zum Leuchten angeregt wird. Um den Nordamerikanebel mit dem Teleskop zu sehen, wird allerdings ein völlig dunkler Himmel benötigt – ohne Störung durch künstliche Lichtquellen. »In der Heidelberger Altstadt hätte Max Wolf in heutiger Zeit keine Chance gehabt, diesen Nebel zu entdecken«, so Holger Mandel.

.....
Ausführliches Profil zur Sammlung:
www.uni-heidelberg.de/unispiegel/fotoplatten.html
.....



Foto: Landessternwarte



HAUS-STIPENDIUM FÜR PSYCHOLOGIESTUDENTIN

(red.) Die amerikanische Psychologiestudentin Annika Flynn wurde mit dem Scholarship von Heidelberg Alumni U.S. (HAUS), der Alumni-Vereinigung der Universität Heidelberg in den USA, ausgezeichnet. Für ihren einjährigen Studienaufenthalt an der Ruperto Carola erhält sie eine Förderung in Höhe von 3.000 Dollar. Im Rahmen eines kleinen Festakts überreichte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel das zum sechsten Mal vergebene HAUS-Stipendium. Annika Flynn, die an der University of Alaska Anchorage (USA) studiert, möchte mit dem Aufenthalt an der Universität Heidelberg ihr Psychologiestudium in einer speziellen Richtung vertiefen. Ihr besonderes Interesse gilt der Biologischen Psychologie. Mit dem von HAUS eingerichteten Stipendienfonds können amerikanische Alumni der Ruperto Carola gezielt für das jedes Jahr zum Wintersemester vergebene Scholarship spenden. Es richtet sich an Studentinnen und Studenten, die ihren Wohnsitz in den USA haben und die entweder im Rahmen eines Auslandssemesters oder für ihr gesamtes Studium an die Universität Heidelberg wechseln wollen.

DEUTSCH-INDISCHE ZUSAMMENARBEIT

Institut für Gerontologie kooperiert mit Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen

(red.) Heidelberger Gerontologen unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Kruse wollen mit der indischen Vertretung des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen – dem United Nations Population Fund (UNFPA) – zusammenarbeiten. Damit soll der Wissensaustausch zwischen Europa und Asien im Bereich der Altersforschung intensiviert werden. Eine entsprechende Absichtserklärung wurde in Neu-Delhi unterzeichnet.

Mit der angestrebten Kooperation sollen die Grundlagen geschaffen werden für gemeinsame Aktivitäten wie die Entwicklung und Durchführung von Forschungsprojekten oder den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. »Zu den Zielen unserer Zusammenarbeit gehört nicht zuletzt der Wissenstransfer in Form von empirisch basierter Politikberatung. Damit können wir Anteil an gesellschaftlichen Veränderungen und Verbesserungen im Bereich der Altersvorsorge nehmen«, betont Andreas Kruse. Das Heidelberg Center South Asia (HCSA), die Auslandsvertretung der Universität Heidelberg in Südasien mit Sitz in Neu-Delhi, soll die Zusammenarbeit verschiedener Forschungseinrichtungen in

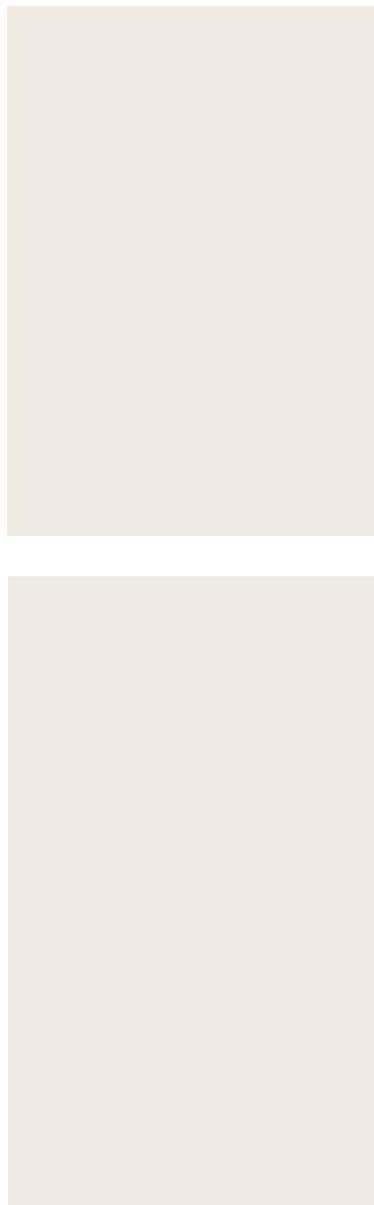
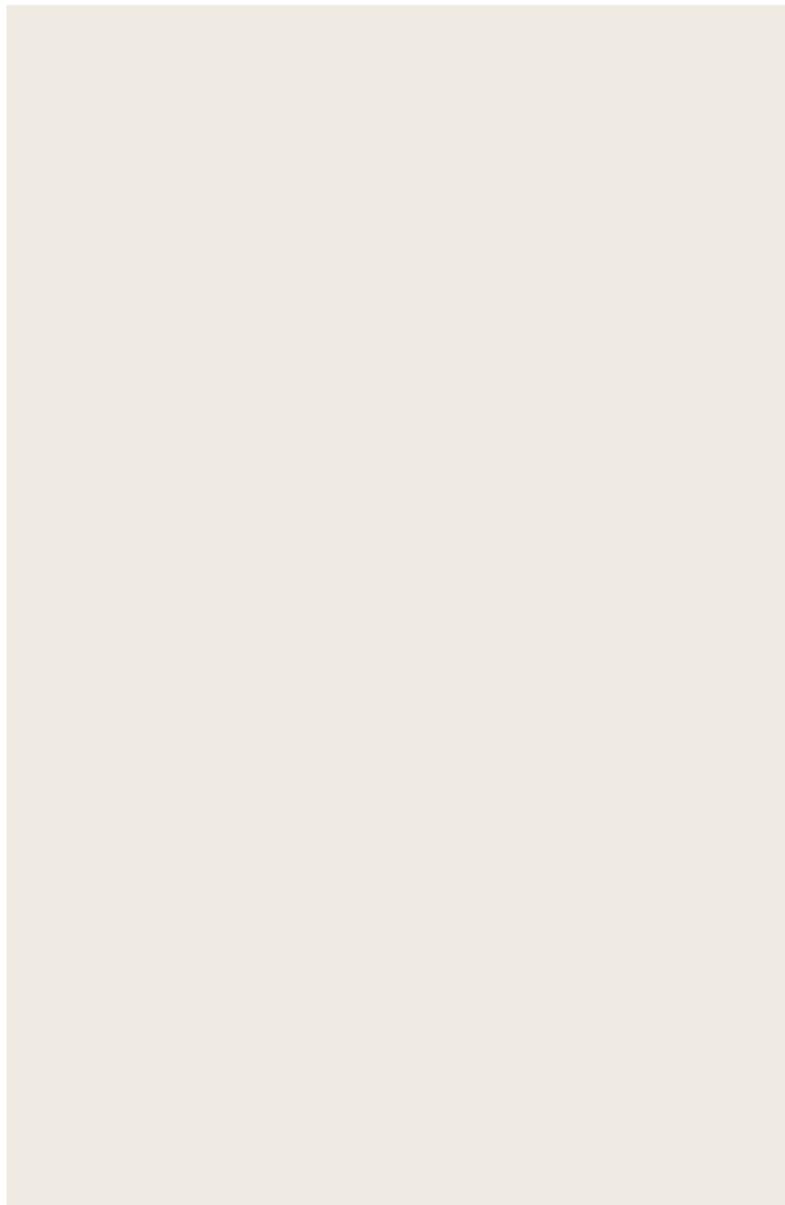


Foto: Uni HD

Indien und Deutschland unterstützen. Langfristig soll die Kooperation zu einem Wissenszentrum im Bereich der Altersforschung weiterentwickelt werden. In einem solchen Zentrum könnten die Aktivitäten verschiedener Institutionen in Europa und Asien gebündelt werden, wie Andreas Kruse erläutert.

Der UNFPA – die Abkürzung leitet sich von dem früheren Namen United Nations Fund for Population Activities ab – ist ein Fonds zur Finanzierung von Bevölkerungsprogrammen. In Fragen der reproduktiven Gesundheit und der Bevölkerungsentwicklung spielt der UNFPA insbesondere in Entwicklungsländern eine wichtige Rolle. Er arbeitet mit Regierungen und Nichtregierungsorganisationen in mehr als 150 Ländern zusammen. Der UNFPA veröffentlicht jährlich den Weltbevölkerungsbericht, der aktuelle Themen der Bevölkerungsentwicklung erläutert und demografische sowie sozio-ökonomische Daten für alle Länder und Regionen der Erde enthält. Andreas Kruse war Mitglied der 15-köpfigen Expertenkommission, die im Auftrag des ehemaligen Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Kofi Annan, den Weltaltentplan der Vereinten Nationen verfasst hat.

ANZEIGEN



BEREITS ZUM DRITTEN MAL

Humboldt-Stiftung fördert Alumni-Arbeit

(red.) Bereits zum dritten Mal ist die Universität Heidelberg mit ihrer Alumni-Arbeit in einer Förderausschreibung der Alexander von Humboldt-Stiftung erfolgreich: Für die Durchführung eines Forscher-Alumni-Treffens im Ausland erhält Heidelberg Alumni International – die zentrale Ehemaligen-Initiative der Ruperto Carola – eine Summe von 40.000 Euro. Damit soll die Region Ostasien verstärkt für die Netzwerkarbeit erschlossen werden.

Unter der Überschrift »Forschung als Brücke zur Internationalisierung« wird dazu im kommenden Jahr eine Alumni-Konferenz im japanischen Kyoto stattfinden. Zielgruppe sind ehemalige Gastwissenschaftler der Ruperto Carola, die als Botschafter und Kooperationspartner der Universität im Ausland gewonnen werden sollen. Außerdem ist die Gründung eines Alumni-Clubs in Japan vorgesehen, um die bisherigen Alumni-Aktivitäten vor Ort zusammenzuführen und die Netzwerkarbeit zu institutionalisieren. An der Konferenz in Kyoto wird eine Delegation unter der Leitung von Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel teilnehmen.

»Mit der Veranstaltung wollen wir den Grundstein für eine langfristige Bindung der Universität Heidelberg zu ihren Forscher-Alumni in Japan legen, diese für eine dauerhafte Zusammenarbeit gewinnen sowie das Interesse für weitere Forschungsaufenthalte in Deutschland wecken«, erklärt

Silke Rodenberg, Leiterin von Heidelberg Alumni International. Die Konferenz bietet den Teilnehmern darüber hinaus ein Forum, um sich über Fragen der Internationalisierung auszutauschen, neue Kooperationsmöglichkeiten in Forschung, Lehre und Studium zu entwickeln und die jeweiligen Best-Practice-Beispiele kennenzulernen. Für die Förderung der Netzwerkarbeit sollen bestehende Kontakte in den japanischen Raum genutzt und intensiviert werden. Die Universität Heidelberg unterhält bereits eine Auslandsvertretung an der Universität Kyoto. Darüber hinaus bestehen Partnerschaften mit den Universitäten Osaka und Tohoku in Sendai. Die drei japanischen Hochschulen sind auch Mitglied im deutsch-japanischen Universitätskonsortium HeKKSaGON, das auf deutscher Seite von der Ruperto Carola sowie dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und der Universität Göttingen getragen wird.

In der aktuellen Ausschreibungsrunde fördert die Alexander von Humboldt-Stiftung zehn deutsche Forschungseinrichtungen bei der Durchführung eines Forscher-Alumni-Treffens im Ausland. Die Universität Heidelberg war mit ihrem Konzept zum Auf- und Ausbau der weltweiten Ehemaligen-Netzwerke bereits in den zwei vorangegangenen Ausschreibungsrunden der Stiftung in den Jahren 2011 und 2014 erfolgreich.

DAAD-PREIS FÜR MEDIZINSTUDENTEN

(red.) Obada Alhalabi ist mit dem diesjährigen DAAD-Preis für ausländische Studierende ausgezeichnet worden. Er stammt aus Syrien und studiert seit 2013 Humanmedizin an der Universität Heidelberg. Mit einer Note von 1,0 im Ersten Staatsexamen zählt er zu den besten Medizinstudierenden in Deutschland. Zudem engagiert er sich in mehreren sozialen Initiativen. So hat er als Mitglied der Fachschaft Medizin den Arbeitskreis »Internationale Studierende« gegründet und steht seinen Kommilitonen als studentischer Tutor zur Seite. Außerdem ist er ehrenamtlich in einem Projektteam des Heidelberger Ankunftsentrums Patrick-Henry-Village, einer Einrichtung für Flüchtlinge, aktiv. Obada Alhalabi setzt sich zudem für den interkulturellen und interreligiösen Dialog ein. Den mit 1.000 Euro dotierten DAAD-Preis erhielt er im Rahmen des jährlichen Stipendiatenempfangs, zu dem die Universität und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eingeladen hatten.

HOCHSCHULSPORTLERIN DES JAHRES

(red.) Sarah Köhler, Jurastudentin an der Universität Heidelberg, wurde vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) als Hochschulsportlerin des Jahres 2017 ausgezeichnet. Die Schwimmerin erhielt die Ehrung in Anerkennung ihrer Leistungen bei der diesjährigen Sommer-Universiade in Taipeh (Taiwan), bei der sie drei Medaillen gewann. Dort holte Sarah Köhler Gold über 400 Meter Freistil mit der Weltklassezeit von 4:03,96 Minuten und unterbot damit den deutschen »Uraltrekord« aus dem Jahr 1989 um fast zwei Sekunden. Nur drei Tage zuvor hatte Sarah Köhler als erste deutsche Schwimmerin über 1.500 Meter Freistil die 16-Minuten-Marke geknackt und dabei ebenfalls einen alten deutschen Rekord gebrochen. Dafür gab es Silber. Platz zwei belegte die mehrfache deutsche Meisterin auch über die Distanz von 800 Meter Freistil. »Es ist eine große Ehre, unter so vielen Sportlerinnen zur Besten ausgezeichnet zu werden. Damit wird auch der Stellenwert des Spitzensports an Hochschulen deutlich«, so die 23-Jährige. Dabei sei die Unterstützung der Uni extrem wichtig, damit sich die Sportler voll auf das Training konzentrieren könnten, ohne die berufliche Ausbildung aus den Augen zu verlieren. Die Preisverleihung fand Ende November in Gießen statt.

ANZEIGE

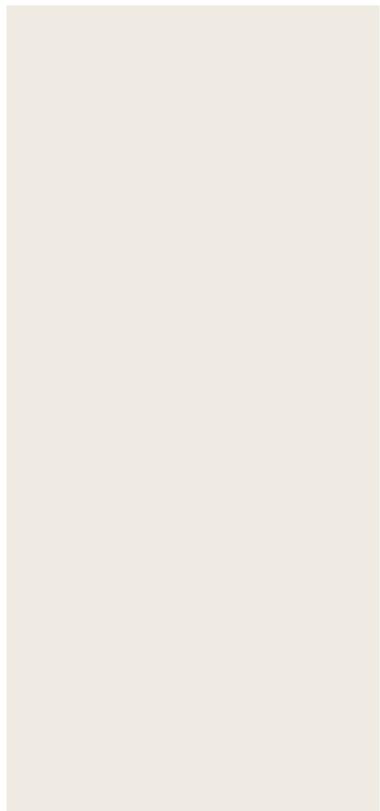


Foto: Miethe

BESSER LEHREN IN DEN NATURWISSENSCHAFTEN

Petra Eggensperger und Dorothea Kaufmann haben dazu einen Leitfaden veröffentlicht

(of) Was zeichnet gute Lehre in den Naturwissenschaften aus? Petra Eggensperger aus dem Bereich Hochschuldidaktik der Universität und die Heidelberger Biowissenschaftlerin Dr. Dorothea Kaufmann haben zu dieser Frage ein Buch veröffentlicht. Mit wenigen einfachen Tricks und Kniffen, so die beiden Autorinnen, können Lehrveranstaltungen in den Fächern Biologie, Physik, Chemie und Geowissenschaften »lernförderlicher gestaltet und Studierende motiviert werden, nachhaltiger zu lernen«.

Nach einer kurzen theoretischen Einführung bietet der gerade erschienene Leitfaden in jedem der acht Kapitel viele praktische Hinweise zur Vorbereitung und zur Durchführung von Lehrveranstaltungen bis hin zur Überprüfung des Lernerfolgs. Aber auch Fragen, wie Studierende zur Mitarbeit motiviert werden können, oder zum Thema »Wer sind meine Studierenden? Wege zur Generation Y« werden behandelt. »Schon lange hatte ich mir gewünscht, die in den

von uns angebotenen Weiterbildungen gemeinsam mit den Lehrenden gemachten Erfahrungen in Buchform einer breiteren Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Dabei habe ich mich bemüht, den konzeptionellen Hintergrund so aufzuzeigen, wie wir ihn auch in unseren Kursen erarbeiten. Dorothea Kaufmann hat dieses Wissen konkret für Lehrende in den Naturwissenschaften kontextualisiert«, erläutert Petra Eggensperger von der Abteilung Schlüsselkompetenzen und Hochschuldidaktik der Ruperto Carola.

Das Buch, das sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch an Doktoranden und studentische Tutoren richtet, kombiniert somit die eher theoretische Sichtweise der Hochschuldidaktik mit dem praktisch erprobten Erfahrungswissen aus der Lehre in den Naturwissenschaften. Dass das offenbar bestens funktioniert, lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass Dorothea Kaufmann im vergangenen Jahr mit dem Ars-legendi-Fakultätenpreis für exzellente Lehre in den Biowissenschaften ausgezeichnet

wurde. »Gute Lehre ist das, was alle Beteiligten wollen und wofür viel zu oft die Vorbereitungszeit fehlt. Doch schon mit einfachen, kleinen Änderungen lässt sich jede Lehrveranstaltung deutlich verbessern, und das führt zu mehr Zufriedenheit bei Lehrenden und Lernenden. Aus meiner zehnjährigen Erfahrung als Dozentin habe ich für diese Publikation die besten Methoden, erfolgreichsten Konzepte und einfachsten Modifikationen für die Lehre in den Naturwissenschaften destilliert«, so die Wissenschaftlerin, die am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie der Ruperto Carola tätig ist.

Der Leitfaden von Dorothea Kaufmann und Petra Eggensperger ist unter dem Titel »Gute Lehre in den Naturwissenschaften. Der Werkzeugkasten: Einfach. Schnell. Erfolgreich.« im Verlag Springer Spektrum erschienen.

EIN »GESCHENK DES HIMMELS«

Stipendienfonds zweier Alumni hilft angehenden Ärzten in Notlagen

(mm) Dank einer Alumni-Initiative aus den USA können Heidelberger Studierende der Medizin und Zahnmedizin aus Entwicklungs- und Schwellenländern in einer finanziellen Notlage auf Hilfe hoffen. Der Amirana-Stipendienfonds bietet Studierenden dieser Fachrichtungen für maximal zwei Semester eine Studienbeihilfe. Er wurde 2016 mit einer Spende des in den USA lebenden Alumni-Ehepaares Dr. Mahomed T. Amirana und Dr. Annelene J. Amirana eingerichtet, das sich in den 1950er Jahren während seines Medizinstudiums in Heidelberg kennenlernte. Inzwischen haben die beiden noch einmal weitere 15.000 US-Dollar bereitgestellt, damit zusätzlich zu den bisher acht Stipendiaten weitere Studierende unterstützt werden können.

»Es war für mich wie ein Traum, als ich die E-Mail bekommen habe, dass ich für die Studienbeihilfe zugelassen wurde«, schreibt der Medizinstudent Gaétan Stéphan Ngongang Biekop aus Kamerun an das Ehepaar Amirana. Als ihm der Balanceakt zwischen Jobs zur Finanzierung

seines Lebensunterhaltes und steigenden Anforderungen im Studium immer weniger gelang, wurde das Stipendium für ihn zum »Geschenk des Himmels«. Auch für Lisette Chokonthe Monthe, ebenfalls aus Kamerun, kam die Unterstützung genau zur richtigen Zeit: »Es hilft mir, mein Studium in diesem Semester sorgenfrei zu gestalten.« Der Zahnmedizinstudent Bakhodur Khakimov aus Tadschikistan will dem Vorbild seiner Förderer sogar nacheifern: »Inspiriert durch Ihr Beispiel will ich in der Zukunft genauso als Alumnus die nächsten Generationen, die finanziell instabil sind, in ihrem Studium unterstützen.«

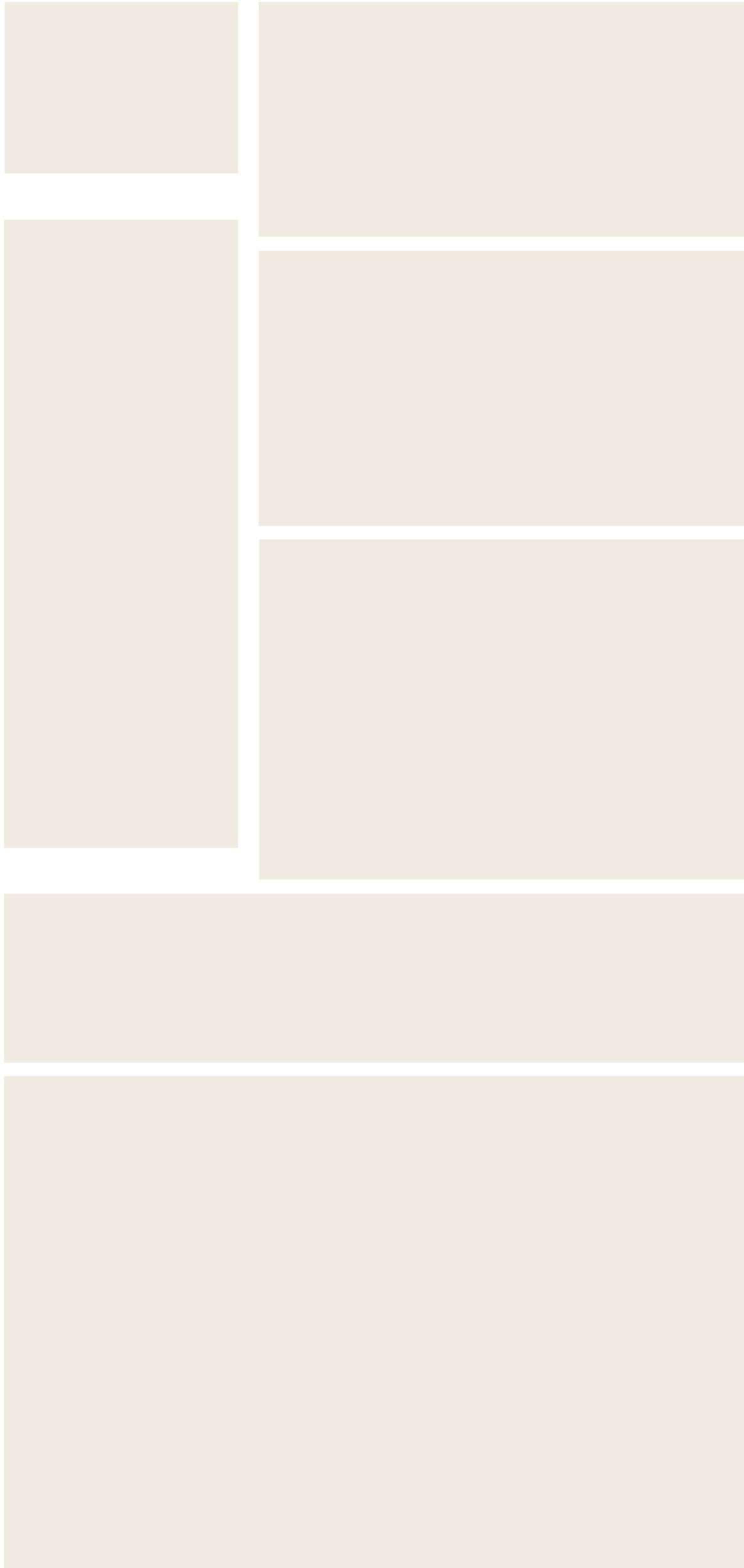
Mahomed und Annelene Amirana richteten den Fonds ein, weil sie aus eigener Erfahrung wissen, wie wichtig Stipendien sein können. Ohne ein solches hätte er sein Studium in Deutschland in den 1950er Jahren nie antreten können, erklärt Mahomed Amirana, der aus einem kleinen Ort im indischen Bundesstaat Gujarat stammt. An der Ruperto Carola legte er nicht nur den Grundstein für eine erfolgreiche Karriere als Arzt, sondern verliebte sich auch in seine Kommilitonin Annelene. Nach dem Staatsexamen in

Heidelberg zogen sie in die USA, arbeiteten beide im medizinischen Bereich und gründeten ihre Familie. Heute möchte das Arzt-Ehepaar anderen jungen Menschen die Chance geben, an der Universität Heidelberg Medizin zu studieren. »Das ist eine wichtige Sache, und wir freuen uns, dass wir helfen können«, begründet Annelene Amirana ihr Engagement.

Für den Amirana-Stipendienfonds können sich Studierende der Medizin und Zahnmedizin der Medizinischen Fakultät Heidelberg aus Entwicklungs- und Schwellenländern bewerben. In der Auswahlkommission sind sowohl die Medizinische Fakultät als auch das HAI-Büro und das Dezernat Internationale Beziehungen der Universität Heidelberg vertreten. Die Förderung ist maximal zwei Semester möglich und liegt bei einem Betrag bis zu 300 Euro monatlich, in Ausnahmefällen bis maximal 600 Euro monatlich.

Informationen finden Studierende in Notlagen unter www.alumni.uni-heidelberg.de/service_amirana.html.

ANZEIGEN



AUF DEM CAMPUS



Foto: S. Henker

ASIEN ERFORSCHEN

Im CATS-Schülerlabor erhalten Jugendliche Einblick in die Arbeitsweise von Wissenschaftlern

(rb) Wie wurde das Medium Film im Zweiten Weltkrieg in Ostasien genutzt? Oder welche Gefahren entstehen durch Gletscherveränderungen für die Menschen im Himalaya? Diese und viele weitere Fragen werden im Schülerlabor des Centrums für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien (CATS) der Ruperto Carola beantwortet. Durch Workshops an der Universität sowie Seminarkurse und Projekttag an Schulen erhalten Schülerinnen und Schüler Einblicke in die Welt der Asienforschung.

Ziel des CATS-Schülerlabors ist es, aktuelle Erkenntnisse der Asienwissenschaften an Schulklassen der Stufen 10 bis 13 zu vermitteln. »Um dies zu erreichen, übernehmen die Jugendlichen für einen Tag selbst die Aufgaben einer Historikerin oder eines Geographen und lernen deren Arbeitsweise kennen«, erläutert Daniel Kiowski, Projektkoordinator des Schülerlabors. Das Angebot umfasst unterschiedliche Schwerpunkte, die von Inhalt und Zeitpunkt so koordiniert werden, dass sie sich sinnvoll in die Lehrpläne verschiedener Schulfächer einpassen lassen. Aufgegriffen werden zum Beispiel Fragestellungen der Fächer Gemeinschaftskunde, Geschichte, Erdkunde, Kunst oder Religion. Auf diese Weise erfahren die Schüler etwas über die Region und über einzelne Länder Asiens, erhalten einen aktuellen Einblick in das Feld der Asienwissenschaften und werden an das wissenschaftliche Arbeiten herangeführt.

Das CATS-Schülerlabor, das im Rahmen der Landesinitiative »Kleine Fächer« vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung

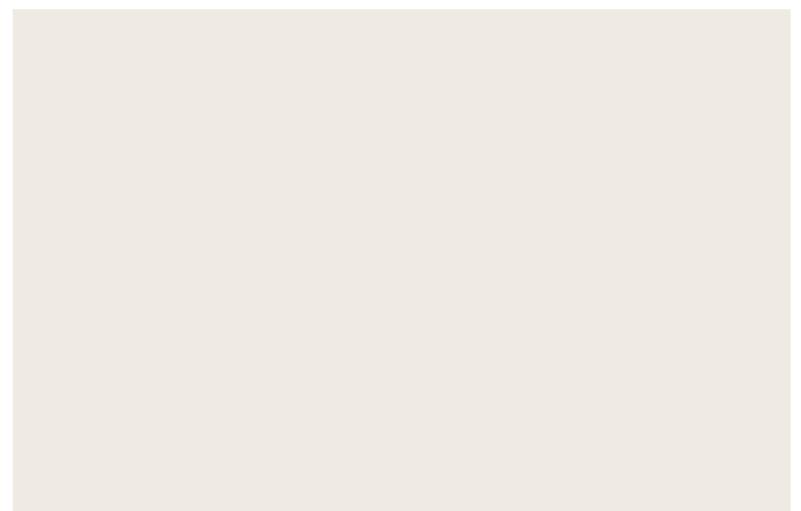
und Kunst Baden-Württemberg finanziert wird, ist eines von nur vier geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Schülerlaboren in Deutschland und das einzige, dessen Schwerpunkt auf der Region Asiens liegt. Der erste Workshop fand im Juli zum Thema »China als globaler Akteur in der Entwicklungspolitik« statt. Im aktuellen Schuljahr 2017/2018 bietet das Labor beispielsweise in Kooperation mit dem Ottheinrich-Gymnasium Wiesloch den Seminarkurs »Krieg und Film in Ostasien« an, in dessen Verlauf die Schülerinnen und Schüler an vier Terminen an die Universität Heidelberg kommen.

Angebot stößt regional und überregional auf großes Interesse

Das Angebot des CATS-Schülerlabors stößt regional und überregional auf starkes Interesse. »Das Wichtigste für uns sind die Rückmeldungen der Schüler und Lehrer, wenn sie einen Kurs oder ein Projekt als hilfreich und gut in der Schüleransprache beurteilen«, betont Daniel Kiowski. Bekräftigt durch das positive Feedback wird ein weiterer Ausbau des Angebots angestrebt: »Großes Potential sehen wir dabei auch in der Fortbildung von Lehrern zu asienwissenschaftlichen Themen. Für den Sommer 2018 planen wir außerdem eine einwöchige Sommerakademie für Schüler zum Thema ‚Religion in Asien‘, zu der sich Teilnehmer aus ganz Deutschland anmelden können.«

www.cats.uni-heidelberg.de/schuelerlabor

ANZEIGE



GLEICHSTELLUNG ALS DAUERAUFTRAG

Katja Patzel-Mattern über ihre Aufgaben als neue Gleichstellungsbeauftragte der Ruperto Carola

ZUR PERSON

Katja Patzel-Mattern studierte Neuere und Neueste Geschichte, Publizistik und Politikwissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Universität Barcelona. 1998 wurde sie mit einer Studie zur Theorie der Erinnerung und Erinnerungskultur in Münster promoviert. Die Habilitation erfolgte 2007 an der Universität Konstanz zur industriellen Psychotechnik in der Weimarer Republik. Seit Mai 2009 lehrt und forscht Katja Patzel-Mattern als Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Unternehmensgeschichte, der Krisen- und Kommunikationsforschung, der Wissenschaftsgeschichte, der Geschlechter- und Körpergeschichte sowie der Geschichte von Gedächtnis und Erinnerung.

30 JAHRE AMT DER GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTEN

Das Amt der Gleichstellungsbeauftragten an der Universität Heidelberg besteht in diesem Wintersemester seit 30 Jahren. Geschlechtergerechtigkeit zu fördern und die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in der Wissenschaft zu erreichen, ist seitdem eines der zentralen Anliegen der Gleichstellung an der Universität.

(jg) Positionswechsel: Zum 1. Oktober hat Katja Patzel-Mattern das Amt der Gleichstellungsbeauftragten von Jadranka Gvozdanović übernommen. Die Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte war bereits sechs Jahre lang als Gleichstellungsbeauftragte an der Philosophischen Fakultät tätig. Im Interview gibt sie Auskunft über Aufgaben, Erfolge und Perspektiven.

Vor dreißig Jahren wurde das Gleichstellungsbüro an der Universität Heidelberg eingerichtet. Was hat sich seitdem verändert?

Patzel-Mattern: Damals wie heute war es wichtig, die Gleichstellung als strukturelle Aufgabe in der Universität zu verankern. In der frühen Zeit ging es zunächst vorrangig um die Frauenförderung. Dabei standen vor allem individuelle Beratungsleistungen im Vordergrund, etwa zur Weiterqualifikation oder bei Fragen der Beförderung, wenn man im Karriereweg übergangen wurde. In den letzten Jahren hat sich das deutlich verändert, hin zu einer sehr viel stärkeren Serviceorientierung und zu Maßnahmen, die auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abzielen. Dabei gilt es zunehmend, auch andere Differenzkategorien in den Blick zu nehmen, wie beispielsweise das Alter. All das entlastet uns aber nicht davon, auch weiterhin Frauenförderung zu betreiben. Mit 19 Prozent Professorinnen an der Universität Heidelberg haben wir einfach noch viel Luft nach oben.

Was sind Ihre Ziele für den Ausbau der Gleichstellung in den kommenden Jahren?

Patzel-Mattern: Das übergeordnete Ziel ist, die Idee der Gleichstellung noch stärker in die Breite zu tragen und zu verdeutlichen: Gleichstellung ist eine Aufgabe der gesamten Universität – und zwar auf allen institutionellen Ebenen. Dazu gehören Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf ebenso wie eine aktive Rekrutierung. Das bedeutet beispielsweise, Frauen bereits im Vorfeld



Foto: Schwerdt

»Im Bereich der Familienförderung ist die Universität Heidelberg bereits außerordentlich gut aufgestellt«

von Ausschreibungen gezielt anzusprechen und Ausschreibungstexte so zu formulieren, dass sie – unabhängig vom Geschlecht – die Besten motivieren, sich zu bewerben. Ein solches Vorgehen schränkt die Auswahl der Fachkolleginnen und -kollegen nicht ein, weil Qualität immer im Vordergrund steht. Aber es öffnet den Blick dafür, wo überall nach fachlicher Qualität gesucht werden kann. Diese Prozesse wollen wir aktiv begleiten und daraus Best-Practice-Beispiele generieren. Zudem möchten wir uns noch mehr daran beteiligen, spezifische Angebote zu entwickeln und gemeinsam mit den Fakultäten zu überlegen, welche Maßnahmen bei Problemstellungen vor Ort wirksam sein könnten.

Wie verläuft die Zusammenarbeit mit den Fakultäten?

Patzel-Mattern: Die Gleichstellungsbeauftragten in den Fakultäten stellen das

Bindeglied zwischen den Instituten und dem Gleichstellungsbüro dar. Die Kolleginnen und Kollegen wirken in Berufungskommissionen und Gremien mit und kommunizieren die Belange der Gleichstellung in die Fakultäten. Sie kennen die Bedürfnisse vor Ort sehr gut und stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, wenn Handlungsbedarf besteht. Das ist eine unverzichtbare Arbeit, die von einer Universitäts-Gleichstellungsbeauftragten alleine nicht zu leisten wäre.

Welche Erfolge hat das Gleichstellungsbüro in den letzten Jahren erzielen können?

Patzel-Mattern: Im Bereich der Familienförderung ist die Universität Heidelberg bereits außerordentlich gut aufgestellt. Das betrifft die Zahl der Kindergartenplätze, aber auch Angebote wie den Concierge-Service oder die Clearingstelle, die im Falle einer Schwangerschaft zwischen den betroffenen Eltern und Instituten vermittelt. Wichtig war es in den vergangenen Jahren auch, die zentrale Gleichstellungsstrategie und die dezentralen Umsetzungen in den Fakultäten und Einrichtungen der Universität zu koordinieren, um eine gendersensible Kultur zu fördern. Zudem befindet sich die Gleichstellung an der Ruperto Carola in einem permanenten Auditierungsverfahren und unterzieht sich einer ständigen Qualitätskontrolle. Dies soll noch weiter ausgebaut werden, um ein Gender-Controlling über die gesamte Breite zu etablieren.

Was bedeutet Gleichstellung für Sie persönlich?

Patzel-Mattern: Für mich bedeutet Gleichstellung in erster Linie Chancengleichheit. Das heißt, dass Menschen unabhängig von unterschiedlichen Differenzmerkmalen, die sie aufweisen, bei gleicher Leistung auch die gleichen Chancen haben. In diesem Zusammenhang gilt es nicht nur, Frauen zu fördern, sondern aufmerksam zu sein für alle Differenzen, die sich zwischen Menschen ergeben. Ein Beispiel dafür ist die Migration. Auch hier geht es darum, Menschen mit diesem

Lebenshintergrund eine Integration in die Universität Heidelberg zu ermöglichen, die ihren Befähigungen entspricht. Darüber hinaus ist Gleichstellung für mich ein Dauerauftrag, den wir in Reaktion auf die gesellschaftlichen Veränderungen verstehen müssen. Es ist eine Aufgabe, die nie endet, weil sich stets neue Differenzen und Tätigkeitsfelder auftun. Deshalb gilt es hier, flexibel zu sein und die Gleichstellung mit der Zeit auch anzupassen.

Wie verstehen Sie Ihre Arbeit als Gleichstellungsbeauftragte?

Patzel-Mattern: Zunächst einmal ist es natürlich meine Aufgabe, für die Leistungen der Gleichstellung in der Universität einzutreten, die verschiedenen Maßnahmen, die wir ergreifen, zu koordinieren und die Gleichstellung strategisch weiterzuentwickeln. Das heißt vor allen Dingen, die Kooperation mit gesellschaftlich relevanten Gruppen zu stärken – sowohl in der Universität als auch in der Stadt Heidelberg. Gleichermaßen wichtig ist mir die persönliche Komponente meiner Arbeit. Es motiviert mich, als Beispiel zu dienen. Das schließt auch ein, sichtbar zu machen, wie der eigene Karriereweg verlaufen ist, wie man selbst mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf umgegangen ist. Es geht mir darum, als Person für die Sache der Gleichstellung einzutreten und damit anderen Menschen zu zeigen, wie ihr eigener Lebensweg aussehen könnte.

Was wünschen Sie sich für die kommenden zwei Jahre Ihrer Amtszeit?

Patzel-Mattern: Ich würde mir wünschen, dass die Universität Heidelberg nicht nur der gesellschaftlichen Diskussion folgt, sondern vorangeht und zeigt: Wir haben im Bereich der Gleichstellung schon viel erreicht, wollen in Zukunft aber noch besser werden. Ich sehe die Notwendigkeit, sich progressiv zu positionieren und mit Problemen offensiv umzugehen. Als Historikerin weiß ich, dass sich das auszahlt. Vertrauen ist hier der zentrale Punkt.

VOM HANDBALL LERNEN

Nach rund vierzig Jahren an der Uni verabschiedet sich Jürgen Brachmann in den Ruhestand

(of) Mit so manchen Eigenheiten der »Beamtenmentalität« kommt er, wie er sagt, gar nicht gut zurecht. So störte ihn schon während seiner Ausbildung, dass im Finanzamt selbst dann pünktlich Schluss oder Pause gemacht wurde, wenn noch jemand mit der Steuererklärung vor der Tür saß. Dienst nur nach Vorschrift kommt und kam für Jürgen Brachmann daher nie infrage. Nach vier Jahrzehnten an der Ruperto Carola, zuletzt im Amt des Geschäftsleitenden Beamten, wird er im kommenden Frühjahr in den Ruhestand gehen.

Seinen Dienst an der Universität Heidelberg trat er 1977 an – nach einer Ausbildung im gehobenen nicht-technischen Verwaltungsdienst sowie beruflichen Stationen in Karlsruhe (Liegenschaftsamt) und Stuttgart (Landesoberkasse). Der Weg führte ihn an der Ruperto Carola zunächst in die Personalabteilung als Sachbearbeiter. Ein »absolutes Highlight«, wie er betont, waren für ihn als Mitglied des Organisationsteams die Jubiläumsfeierlichkeiten 1986 zum 600-jährigen Bestehen der Universität: »ein sehr anstrengendes, aber zugleich auch ein tolles Jahr, in dem ich viele interessante Menschen innerhalb und außerhalb der Uni kennengelernt habe. Das hat mir auch für meine Mitarbeit beim nächsten Jubiläum, die 625-Jahr-Feier, sehr geholfen.«

Den Posten des Geschäftsleitenden Beamten übernahm Jürgen Brachmann

1988 und damit die Leitung der gleichnamigen Stabsstelle, zu deren vielseitigem Aufgabenspektrum zum Beispiel die Abwicklung des Postversands über die Poststelle oder auch die Registratur gehören. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ruperto Carola kennen ihn vor allem auch als Dozenten, der mit seinen Kursen kurzweilig ins Verwaltungswissen einführt. Keine Frage, Jürgen Brachmann ist durch und durch ein kommunikativer Mensch, der immer den direkten Kontakt sucht: »Anstatt eine Mail zu schreiben, schaue ich lieber persönlich vorbei.« Und so wird dieser Austausch mit den Kollegen, da ist sich Jürgen Brachmann sicher, zu den Dingen gehören, die er nach seiner Pensionierung am meisten vermissen wird. Warum mit ihm, wie viele Kollegen bestätigen, immer gut auszukommen ist und er wiederum zu den meisten ein sehr gutes Verhältnis pflegt, steht für Jürgen Brachmann auch fest: »Der Sport hat mir unheimlich viel gebracht und geholfen im Umgang mit Menschen. Wenn du eine Mannschaft trainierst, geht es nicht zuletzt darum, eine gute Atmosphäre zu erzeugen, um gemeinsame Ziele zu erreichen.« Womit die große private Leidenschaft von Jürgen Brachmann angesprochen ist – der Handball.

Angefangen hat er als Schüler bei der KUSG Leimen. Doch seine Spielerkarriere in der Kreisliga währte nur kurze Zeit. Bereits mit Mitte 20 zwangen ihn Ischias-Beschwerden zur Aufgabe als Aktiver. So wurde Jürgen



Immer am Ball: Der Geschäftsleitende Beamte der Universität Heidelberg. Foto: Schwerdt

Brachmann Trainer, zunächst bei seinem Heimatclub, später auch als Coach der Kreisauswahl und bei anderen Vereinen wie beispielsweise der SG Waldorf Astoria, wo er gerade die weibliche A-Jugend betreut. Großen Erfolg hat er darüber hinaus als Funktionär, etwa als Vorsitzender des

Handballkreises Heidelberg. »Hier wiederum habe ich sehr von meinen Erfahrungen in der Uni profitiert, vor allem im organisatorischen Bereich, aber auch, wenn es darum geht, bestimmte Angelegenheiten richtig einzuschätzen und zu beurteilen«, erläutert Jürgen Brachmann. Zu einem besonderen Steckenpferd für ihn entwickelte sich dabei der Bereich des Sportrechts, mit dem er als Beisitzer im Kreissportgericht und im Verbandssportgericht in Berührung kommt. »Da geht es beispielsweise um Spielabbrüche oder Schiedsrichterbeleidigungen – spannende Fälle«, erzählt er. Vor zwei Jahren erhielt er für seine zahlreichen Verdienste die Ehrennadel Silber des Deutschen Handballbundes. In einem Artikel anlässlich seines 65. Geburtstags Anfang Dezember wurde Jürgen Brachmann von der Rhein-Neckar-Zeitung anerkennend als »Handball-Boss« der Region tituliert.

In einer Sache allerdings konnte er sich in der Vergangenheit offenbar nicht so recht durchsetzen. Dass seine drei erwachsenen Söhne allesamt Tennis dem Handball vorgezogen haben, nagt, wie er zugibt, schon ein kleines bisschen an ihm, auch wenn er darüber großzügig mit »Hauptsache Sport« hinwegzusehen sucht. Bei seinem knapp zwei Jahre alten Enkel soll es daher nun besser laufen. Ihm, berichtet Jürgen Brachmann schmunzelnd, hat er schon mal zur Sicherheit einen kleinen Handball geschenkt. Und von März 2018 an hat er im Ruhestand genug Zeit, Brachmann junior von seinem Sport vollständig zu überzeugen.

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.

»Anstatt eine Mail zu schreiben, schaue ich lieber persönlich vorbei«

NAMEN UND NOTIZEN

Als bedeutender Mittler zwischen den Kulturen ist **Prof. Dr. Jörn Albrecht** zum Ehrendoktor der Université de Lorraine ernannt worden. Damit würdigt die Hochschule seine Verdienste um die Erforschung der Sprache und hebt dabei insbesondere auch die kulturelle und historische Perspektive seiner wissenschaftlichen Arbeit hervor. 1991 an die Universität Heidelberg berufen, lehrte und forschte Jörn Albrecht als Professor für Romanische Philologie und Übersetzungswissenschaft Französisch am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Ruperto Carola. Im Jahr 2004 wurde er emeritiert. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem die vergleichende und historische Linguistik sowie die Soziolinguistik.

Für seine Forschungen zur Galaxienentwicklung hat der Astrophysiker **Dr. Diederik Kruijssen** vom Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) den Ludwig-Biermann-Förderpreis erhalten. Damit ehrt die Astronomische Gesellschaft jährlich herausragende Nachwuchswissenschaftler und ermöglicht ihnen gleichzeitig einen Forschungsaufenthalt an einem Institut eigener Wahl. Ausgezeichnet wurde Diederik Kruijssen für seine »fundamentalen und herausragenden Arbeiten zur Entstehung von Sternen und Sternhaufen«, wie die Preisjury betont.

Der Sprach- und Übersetzungswissenschaftler sowie Prorektor für Qualitätsentwicklung der Universität Heidelberg, **Prof. Dr. Óscar Loureda**, ist in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen zum Ehrenprofessor der Universidad del Pacifico in Lima ernannt worden. Auf Vorschlag des Fachbereichs für Geisteswissenschaften würdigt die peruanische Hochschule mit ihrer höchsten Auszeichnung seine Verdienste um die spanische Sprachwissenschaft und Sprachtheorie.

Der Biologe **Dominik Niopek** und der Mathematiker **Marcel Mohr**, zwei junge Heidelberger Forscher, sind mit »KlarText«, einem Preis für herausragende Wissenschaftskommunikation, ausgezeichnet worden. Die Klaus Tschira Stiftung vergibt die mit jeweils 5.000 Euro dotierte Auszeichnung bundesweit an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die Ergebnisse ihrer Doktorarbeiten in einem allgemein verständlichen Artikel einem breiten Publikum zugänglich machen. Dominik Niopek erhielt den Preis für seinen Beitrag »Zellen steuern mit Licht – und Liebe«. Darin beschreibt er ein neues Verfahren, das es erlaubt, Genschalter in Säugerzellen mit Licht zu steuern. Marcel Mohr zeigt in seinem prämierten Beitrag »Berechenbarer Krebs«, dass mithilfe von mathematischen Modellen berechnet werden kann, wie schnell bösartige Zellen wachsen.

Der Astrophysiker **Prof. Dr. Joachim Wambsganz** ist zum Präsidenten der Astronomischen Gesellschaft (AG) gewählt worden, nachdem er zuvor dem Vorstand als Vizepräsident angehört hat. Die AG ist der Fachverband der deutschen Astronomie und Astrophysik. Zu ihren Aufgaben gehört die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Joachim Wambsganz, der seit dem Jahr 2004 an der Ruperto Carola lehrt und forscht, wird für eine Amtszeit von drei Jahren als Präsident der Astronomischen Gesellschaft wirken.

NACHHALTIGER EINSATZ

HMLS Investigator Award für Schmerzforscherin Rohini Kuner

(red.) Für ihren nachhaltigen Einsatz, am Wissenschaftsstandort Heidelberg innovative interdisziplinäre Forschung in den Lebenswissenschaften zu etablieren und die Entwicklung der Life Sciences weiter voranzutreiben, hat Prof. Dr. Rohini Kuner den diesjährigen »HMLS Investigator Award« erhalten. Mit der Verleihung dieser Auszeichnung, die mit 100.000 Euro dotiert ist, würdigt die Preis-Jury zugleich Rohini Kuners aktive Unterstützung und Förderung von Nachwuchswissenschaftlern.

Die Initiative HMLS ist Teil des im Zukunftskonzept der Universität Heidelberg verankerten Forschungsfeldes »Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens«. Darin eingebunden sind die Fakultät für Biowissenschaften, die beiden Medizinischen Fakultäten Heidelberg und Mannheim sowie das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, das Deutsche Krebsforschungszentrum und das European Molecular Biology Laboratory. Mit der Vergabe des Preises der Heidelberger Molekularen Lebenswissenschaften würdigt die Initiative Rohini Kuners Engagement in der Chica und Heinz Schaller-Stiftung und auf wissen-



Foto: Uni HD

schaftlicher Ebene ihr Mitwirken im Sonderforschungsbereich 1158 »Von der Nozizeption zum chronischen Schmerz«, dessen Sprecherin sie ist. Rohini Kuner lehrt und forscht am Pharmakologischen Institut, das an der Medizinischen Fakultät Heidelberg der Ruperto Carola angesiedelt ist. Sie ist auch Mitglied im Exzellenzcluster CellNetworks der Universität Heidelberg.

DOKTORARBEITEN GEWÜRDIGT

Ruprecht-Karls-Preise für junge Wissenschaftler



Foto: Uni HD

(red.) Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Publikationen hat die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher mit den Ruprecht-Karls-Preisen ausgezeichnet. Sie gingen an fünf Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedenen Disziplinen. Verliehen wurden außerdem der Fritz-Grunebaum-Preis sowie der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung.

Die Träger der diesjährigen Ruprecht-Karls-Preise sind Dr. Raphael Nicolas Fendrich (Germanistik), Dr. Dominik Niopek (Molekulare Biotechnologie), Dr. Shirin Nkongo (Medizin), Dr. Jochen Rauber (Rechtswissenschaften) sowie Dr. Andreas Samberg (Physik). Sie haben jeweils ein

Preisgeld von 3.000 Euro erhalten. Der Fritz-Grunebaum-Preis der Stiftung Universität Heidelberg, der ebenfalls mit 3.000 Euro dotiert ist, wird für außerordentliche Arbeiten aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften oder des Wirtschaftsrechts vergeben. Preisträger in diesem Jahr ist der Rechtswissenschaftler Dr. Jan Häller. Der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung würdigt herausragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltforschung und ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro ausgestattet. Diesen Preis konnte die Physikerin Dr. Sanam Vardag bei der Preisverleihung entgegennehmen.

WEGWEISEND

Preis für Chemiker Lutz H. Gade

(red.) Für seine hervorragende Forschung auf dem Gebiet der Koordinations- und metallorganischen Chemie hat Prof. Dr. Lutz H. Gade den Horst-Dietrich Hardt-Preis der Universität des Saarlandes erhalten. Die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung wird aktuell alle fünf Jahre für wegweisende Arbeiten auf dem Gebiet der Anorganischen Chemie verliehen.

Der Preis würdigt Lutz H. Gades Arbeiten zur metallorganischen Komplexchemie und der Erschließung neuer chemischer Strukturtypen mit Metall-Stickstoff- und Metall-Metall-Bindungen. In jüngerer Zeit hat sich der Heidelberger Wissenschaftler insbesondere mit der Entwicklung stereoselektiver Katalysatoren beschäftigt. Zudem veröffentlichte der Chemiker in die Tiefe gehende experimentelle und theoretische Untersuchungen zu den Mechanismen dieser katalytischen Reaktionen. Lutz H. Gade lehrt und forscht am Anorganisch-Chemischen Institut und ist seit Anfang 2017 Gründungssprecher des neuen SFB »N-Heteropolycyklen als Funktionsmaterialien«.

BAHNBRECHEND

Aleida und Jan Assmann mit Balzan Preis ausgezeichnet

(red.) Für ihre bahnbrechenden Forschungen zum »kulturellen Gedächtnis« haben der Heidelberger Ägyptologe Prof. Dr. Jan Assmann und die Konstanzer Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Aleida Assmann den diesjährigen Balzan Preis erhalten.

Die Auszeichnung der gleichnamigen Stiftung – mit 750.000 Schweizer Franken einer der höchst dotierten Wissenschaftspreise – gilt der »gemeinsamen, inter- und transdisziplinären Erarbeitung dieses Konzepts und seinen definitorischen Klärungen als kulturwissenschaftliches Paradigma«, wie es in der Begründung zur Vergabe des Preises heißt. Zugleich sollen damit »zwei individuelle Œuvres« gewürdigt werden, »die das kollektive Gedächtnis als Voraussetzung religiöser und politischer Identitätsstiftungen präsentieren«.

Jan Assmann ist Emeritus am Institut für Ägyptologie der Universität Heidelberg, an dem er als Inhaber einer Ägyptologie-Professur von 1976 bis 2003 lehrte und forschte. Aleida Assmann habilitierte sich an der Ruperto Carola und wurde 1993 an die Universität Konstanz berufen, an der sie bis 2014 die Professur für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft innehatte. Die beiden Wissenschaftler wurden bereits vielfach für ihre Forschung ausgezeichnet. Zuletzt erhielten sie im Frühjahr 2017 den Karl-Jaspers-Preis, der von der Universität Heidelberg gemeinsam mit der Stadt Heidelberg und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften verliehen wird.

BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Prof. Dr. André Butz, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf die W3-Professur »Experimentelle Physik (Umweltphysik)« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Thomas Longerich, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf die W3-Professur »Allgemeine Pathologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Priv.-Doz. Dr. Karsten Rippe, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W3-Professur »Chromatin-Netzwerke« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Henning Sievert, Universität Bern (Schweiz), auf die W3-Professur »Islamwissenschaft: Türkisch und Persisch« (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Hauke Winter, Klinikum der Universität München, Campus Großhadern, auf die W3-Professur »Thoraxchirurgie« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Dr. Gabriele Benedetti, Universität Leipzig, auf die W1-Juniorprofessur »Reine Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Jürgen Knoblich, Institut für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, und Universität Wien, auf die W3-Professur »Molekulare Mechanismen der Tumorgenese« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Juniorprofessor Dr. Giulio Pagonis, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Deutsch als Zweitsprache« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Nina Papavasiliou, The Rockefeller University, New York (USA), und Deutsches Krebsforschungszentrum, auf die W3-Professur »Molekulare Mechanismen der Antikörper-Diversifikation« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Petra Pohlmann, Universität Münster, auf die W3-Professur »Bürgerliches Recht, Handelsrecht und Wirtschaftsrecht, Europarecht und Rechtsvergleichung« (Juristische Fakultät)

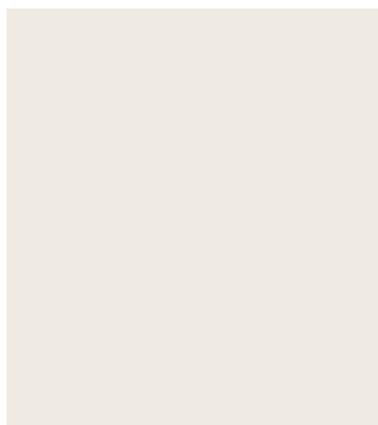
Prof. Dr. Julio Saez-Rodriguez, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf die W3-Professur »Biomedizinische Informatik und Datenanalyse« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Robert Scheichl, University of Bath (Großbritannien), auf die W3-Professur »Numerische Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Juniorprofessorin Dr. Cornelia Wrzus, Universität Mainz, auf die W3-Professur »Psychologische Altersforschung« (Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften)

(Zeitraum: August bis November 2017)

ANZEIGE



ANZEIGEN

